

Schriftleitung:  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gummer'sches Haus).

Wochensatz: 12 Pf. (mit  
Zuschuss der Comm. u. Kreis-  
räthe) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht  
zurückgegeben, namenslose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Verantwortlichkeiten  
wenn die Verwaltung gegen  
Beschwerden der bürgerlich sch-  
weblichen Behörden entgegen:  
— Bei Missverständnissen Preis-  
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Samstag und Sonntags  
ausserhalb.

Postparcassen-Nr. 586.500.

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . fl. 1.00  
Halbjährig . . . fl. 2.00  
Jahres . . . fl. 4.00

Für Cilli mit Zustellung in's  
Haus:  
Monatlich . . . fl. —.65  
Vierteljährig . . . fl. 1.65  
Halbjährig . . . fl. 3.30  
Jahres . . . fl. 6.60

Für's Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die bürgerlich  
Postsendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 97.

Cilli, Donnerstag, 5. December 1901.

26. Jahrgang.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, um die recht baldige Einzahlung derselben, damit keine Störung in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung eintrete.

Die Verwaltung.

## Ein schwerer Tag für das Marburger Domcapitel

war der letzte Freitag. Herr Franz Sales Schegula, ein würdiger Complice des bischöflichen Studienpräfecten Koroschek, wurde nämlich „in seiner Abwesenheit und ohne sein Wissen“ zu einem Monate Arrest verurtheilt.

Wir zweifeln nicht, dass sich das Domcapitel bemühen wird, die moralische Wirkung dieses doppel-schwarzen Freitags von sich abzuwälzen und doch wird sich niemand, der die Verhältnisse in Marburg und in Untersteiermark nur einigermaßen kennt, den Vätern ausbinden lassen, dass das Marburger Domcapitel dem Treiben der dortigen Presspfaffen ganz theilnahmslos oder gar ablehnend gegenüberstehe. Denn das Domcapitel ist doch die vorgesetzte Behörde des Schegula und Koroschek und hat sicherlich nicht nur das Recht sondern auch die Pflicht, die Presspfaffen, für welche die Anklagebank ein chronisches Uebel geworden, im Disciplinarwege zur Verantwortung zu ziehen — es sei denn, dass die sonderbaren Leistungen der beiden den Beifall des Fürstbischofs Dr. Rapotnik auf ihrer Seite haben. Man braucht sich nur in Erinnerung zu rufen, welche maßgebende Rolle Mitglieder des Domcapitels

(Krizjanic und Mlaker) im katholischen Pressevereine gespielt haben, wie diese officiell als Vertreter der Pressezeugnisse des erwähnten Vereines behandelt wurden, endlich dass die „Südsteirische“ das officielle Organ für die amtlichen Verlautbarungen des Domcapitels jederzeit war und noch heute ist.

Die Verurtheilung Schegulas, der am schwarzen Freitag als verantwortlicher Redacteur der „Südsteirischen“ und des „Gospodar“ vor den Geschworenen stand, bildet also eins der vielen Merkzeichen in der Geschichte des Marburger Domcapitels, dessen Organe unter allen österreichischen Schriftleitern sicherlich noch den Siccurecord machen werden. Die Verhandlung am Freitag gewinnt aber insbesondere durch den Umstand an Wert, dass der furchtbare confessionelle Hass, dessen die Marburger Priester der Liebe und Duldung fähig sind, einmal so recht an den Pranger gestellt wurde. Das Urtheil der Geschworenen war ein Entrüstungsschrei des Volkes gegen Hass und Lüge, deren ein Hochwürdiger fähig sein kann.

Nur einen liebenswürdigen Zug können wir auch in diesem Falle Herrn Schegula abgewinnen: sein Verschwinden vor der Verhandlung mit all den Anzeichen, aus welchen man schließen kann, dass er sich dem Urtheile des Gerichtes entziehen wollte. Die kindliche Tragikomödie hat allgemeine Heiterkeit hervorgerufen und so hat der Mann auch in diesem Falle, wie in so vielen anderen, seinen dankbaren Zeitgenossen den Tribut der Erheiterung nicht versagt.

Nun der Verhandlungsbericht!

Freitag hatte sich P. Segula, der Herausgeber und Schriftleiter der windisch-clericalen „Südsteir.

Presse“ vor den Geschworenen wegen verschiedener Ehrenbeleidigungen, begangen durch die Presse, verantworten sollen. Das genannte Blatt brachte in der Nummer 64 vom 10. August d. J. folgende Notiz:

„(Seelenkauf.) Man berichtet uns: In Graz erhält jeder Katholik, der sich zum Lutherthume bekehrt, 16 fl., daher sind bereits dort volle 1000 übergetreten. In Marburg erhält jeder Uebertretende bis zu 30 fl., je nach Wert oder Rang der Person. Neugierig wären wir, zu erfahren, ob auch Eduard Glantschnigg und Leopold Kralik das Geld angenommen haben und wie viel? Das Geld soll der Gustav Adolf-Verein zur Verfügung stellen. Ist solcher Seelenhandel evangelisch? Haben die Apostel auf diese Weise das Christenthum verbreitet? Beides gewiss nicht!“

Wegen dieser ehrenbeleidigenden Notiz brachten die Herren Rechtsanwalt Dr. Eduard Glantschnigg und Leopold Kralik, Gemeinderath und Herausgeber der „Marburger Zeitung“, die Pressklage ein. Freitag wurde über dieselbe verhandelt, zugleich aber auch über eine andere, gegen „Hochwürden“ Segula gerichtete Klage. Zu Beginn d. J. war nämlich im „Slovenski Gospodar“, dessen damaliger verantwortlicher Schriftleiter ebenfalls unser „Hochwürden“ war, eine Notiz erschienen, welche die Herren Franz Wratschlo, Bezirksobmann in Oberradkersburg und Hilbebrand, Mitbesitzer des Curortes Maden beschuldigte, sie seien im gemeinsamen Einverständnisse listig zu Werke gegangen, um auf Kosten der Bauern Herrn Hilbebrand billig einen Curarzt zu beschaffen. Der Bezirk sollte nämlich angeblich den Badearzt als Districtsarzt besolden, wodurch Herr Hilbebrand die Kosten eines Badearztes erspare, die Gemeinden aber schwer benachtheiligt seien. P. Segula wusste die Verhandlung aber vom Frühjahr bis jetzt hinauszuschieben, und als er sich dennoch verantworten sollte, verschwand P. Segula aus Marburg. Bei der Zeugen-

## Das verhängnisvolle Weib.

Von Th. v. Liska.

Man sprach vom verhängnisvollen Weibe, und ein junger Anwalt erschöpfte seine Beredsamkeit, um darzutun, dass es ein solches nicht gäbe. Jeder Mensch trage sein eigenes Verhängnis in sich, es ergebe sich aus seinen Leidenschaften und Fehlern, Schwächen und Irrthümern. Wenn ein schwacher Mann behauptete, von einem Weibe auf Irrepfade gelockt und ins Verderben gestürzt worden zu sein, so verdiene das nur ein Lächeln. Er sollte die eigene Charakterchwäche anklagen und in seiner Haltlosigkeit die Ursache suchen, die ihn ins Unglück brachte. Der Anwalt sprach schön und überzeugend, nach einiger Zeit sagte aber der Arzt:

„Ich habe selbst einmal ein verhängnisvolles Weib kennen gelernt, und es spielte in meine eigenen Schicksale hinein. Wenn Sie gestatten, erzähle ich Ihnen meine Geschichte, denn sie ist sehr lehrreich. Was bei dem verhängnisvollen Weibe das merkwürdige war, dass es durchaus nicht verhängnisvoll zu wirken suchte. Aber aus dem Zusammenreffen mit dieser Frau, aus ihrem Blicke, aus dem Gedanken an sie erwuchs förmlich das Verhängnis. Das Verhängnisvolle war an ihr eine Eigenschaft, die, wie das elektrische Fluidum, das von unseren Fingerpitzen ausgehen soll, nicht bemerkt werden konnte, und deren Wirkung man nur plötzlich verspürte. Doch was ich meine, das werden Sie besser verstehen, wenn ich Ihnen meine Geschichte vorgelesen habe.“

Meine Freunde rühmen meinen festen Charakter, und um ihn zu stählen, habe ich in der Schule des Lebens nichts versäumt. Dass ich auch eine gewisse Festigkeit und Widerstandsfähigkeit Frauen gegenüber besitze, geht aus dem Umstande hervor, dass ich bei einer Gelegenheit, auf die ich

noch zu sprechen komme, gelobte, ledig zu bleiben, und dieses Gelöbniß trotz der vielen schönen und verführerischen Damen dieser Welt bis heute einhielt. Ich war ein 16jähriger Löffergeselle, als ich eine Erbschaft von etwa 30.000 Mark machte. Sofort beschloß ich, dieses Geld, das ganze oder einen Theil, wie viel eben notwendig sein würde, auf eine gelehrte Ausbildung zu verwenden. Ich hatte das Glück, dass mein Vormund, dem ich meine Pläne mittheilte, mein Streben würdigte und unterstützte. Neun Jahre später war ich Arzt, hatte mein Diplom errungen und gieng, zur Erholung nach mancher anstrengenden Arbeit, nach Wiesbaden, wo ich ein paar Monate rein dem Vergnügen und der Zerstreuung widmen wollte.

In einer prunkvollen Villa auf dem Wege zum Neroberge wohnte mein schönes Verhängnis. Sie hatte ein feines, längliches Kameengesicht, blassen Teint und reiches, lose um das Haupt gesüßtes, aschblondes Haar. Die blauen Augen hatten etwas Verträumtes, Sinnendes, Gefühlvolles — die zarten rofigen Lippen aber umspielte immer ein leichtes, spöttisches Lächeln, das, wie ich am ersten Tage diagnostizierte, auf vollkommene Herzlosigkeit schließen ließ. Das Fräulein war eine Millionärstochter, ihr Vater, ein Grubenbesitzer aus Schlesien, gebrauchte in Wiesbaden die Bäder für seine Gicht, die Damen, Mutter und Tochter nahmen an allen Vergnügungen der Gesellschaft theil. Einmal vorgestellt, wurde ich bald ein häufiger Gast in der berühmten Villa und war als ein Verehrer, der sich bestrebte, unterhaltlich zu sein, sogar gern gesehen. Leider gab es viele Verehrer, so viele, dass man kaum dazu kam, mit der Celestine unter vier Augen zu sprechen. Aber einmal, an einem umwölkten Juli-Nachmittag, hatte ich mein Mädchen doch auf ein paar Minuten für mich.

Wir lustwandelten in dem parkartigen Garten

der Villa, und in einem Anfälle von Reckheit benutzte ich das kleine Zusammentreffen zu einer großen Erklärung.

Die junge Dame hörte mich ruhig und theilnahmsvoll an. Dann pflückte sie eine Rose vom Strauche und sagte mit ihrem grausamen Lächeln: „Mein lieber Herr Fritz, Sie würden mir recht gut gefallen. Sie sind ein ganz netter Junge und manchmal sehr amüsant — bitte, blicken Sie nicht zu selbstbewusst, ich sagte: manchmal. Aber glauben Sie, dass das genug ist für eine Frau wie ich — davon ganz abgesehen, dass Papa nie seine Einwilligung geben würde? Eine Hütte und ein Herz genügen mir nicht. Ich brauche Schlösser, Häuser, Villen, Wagen, Pferde, Schmuck, Toiletten und noch vieles andere. Das können Sie mir doch nicht bieten. Wie sollen wir da zusammentommen?“ „Sie geben mir also keine Hoffnung?“ fragte ich. Von der Villa her näherten sich schon Leute. Sie sah mich mit ihrem träumerischen Blicken an und sagte mit ihrem herzlosen Lächeln — ach, wie solche Contraste fesseln:

„Trachten Sie, Vermögen zu machen. Dann werden wir sehen.“

Die Leute waren schon in der Nähe, ich konnte nichts erwidern. Celestine begrüßte die Gäste, lachte und scherzte mit ihnen und schien sich um mich gar nicht mehr zu bekümmern. Als ich mich aber halb verabschiedete, war sie wieder sehr freundlich zu mir und schenkte mir die weiße Rose, die sie im Garten gepflückt hatte.

Ich gieng — und war verliebter als je. Mein närrisch. Anfangs war die ganze Welt für mich verfinstert, wie ausgelöscht. Dann klammerte ich mich an die dürre Hoffnung, die sie mir gegeben hatte. Ich wollte trachten, Vermögen zu machen. Aber wie? Werden Sie es glauben, meine Herren, ich raffte mein kleines Erbtheil zusammen oder was

einvernahme bezüglich des Auffages im „Slovenski Gospodar“ stellte sich die ganze bodenlose Verlogenheit desselben zur Evidenz heraus. Als Vertreter der Kläger in diesem Falle war Dr. Slantschnigg erschienen. Für den Kläger Herrn Kralik war ebenfalls Dr. Slantschnigg und für den letzteren als Kläger Dr. Poffel erschienen. Beide Herren beleuchteten in wirkungsvoller Weise die niederträchtige Kampfweise des geistlichen Blattes, welches ehrenhaften Männern zumuthet, Geldeswegen die Confession zu wechseln. Für den Angeklagten war als ex offio-Vertreter Dr. Drosel d. A. l. anwesend. Die Geschworenen, Obmann Handelsmann Herr Karl Brenschur in Mahrenberg, bejahten die Hauptfragen einstimmig, worauf P. Segula auf Grund des § 493 St.-G. unter Berücksichtigung der §§ 260 und 266 zu einem Monate Arrest verurtheilt wurde.

### Zur Lage.

In den deutschen parlamentarischen Kreisen ist man über die Nervosität, welche die Regierung gegenüber den Vorgängen im Parlamente an den Tag legt, sehr verstimmt. Die deutschen Parteien haben alles, was möglich ist, gethan, um die Arbeitshindernisse zu beseitigen, und es ist auch ein Erfolg insofern zu verzeichnen, dass die Beratungen des Budgetausschusses gut vorwärtsschreiten. Dass über die Budgetposten manchmal eingehender gesprochen werden muss, als es der Regierung lieb ist, hat seine natürliche Ursache darin, dass seit vier Jahren kein Staatsvoranschlag eine verfassungsmäßige Erledigung gefunden, der Stoff also sich begehrlicher Weise angehäuft hat. Im Hause stehen allerdings noch eine Reihe von Dringlichkeitsanträgen dem Eingehen in die Tagesordnung im Wege; dass aber auch diese sich glatt abwickeln können, hat die Erledigung der Dringlichkeitsanträge bezüglich des Blanco-Terminhandels gezeigt, die überdies in unmittelbarem Zusammenhange mit der diesbezüglichen Regierungsvorlage standen und einer feineren raschen Behandlung derselben Vorschub leisteten. Der Burenantrag und die Anträge wegen Errichtung nichtdeutscher Universitäten haben doch wohl ihre gute Berechtigung, dringlich behandelt zu werden. Würde die Regierung nicht stets bestimmten Erklärungen ausweichen, so ließe sich die durch die Dringlichkeitsanträge entstandene Schwierigkeit wohl leicht überwinden. Aber wie die Interpellationsbeantwortung des Unterrichtsministers in der Congregationsangelegenheit durch ihre Halbheit und Unbestimmtheit nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, dass es fast alle Parteien des Hauses für nothwendig hielten, ihren Standpunkt in dieser Frage zu kennzeichnen, wodurch die Debatte sehr in die Breite gezogen wurde, so ist

mir davon geblieben war, etwa 18.000 Mark, und reiste noch am selben Tage nach Ostende, um mein Glück im Spiele zu versuchen. Und dann nahm ich noch einen kleinen geladenen Revolver mit mir. Entweder — oder. Eine Frage wollte ich an das Schicksal stellen; war die Antwort unbefriedigend, dann — ade, schöne Welt!

Und am nächsten Tage saß ich in Ostende am grünen Tische, im Cercle Prive. Ich spielte und spielte — in vier Stunden hatte ich alles verloren. Ich war erschöpft vom Spiele, von den Anstrengungen der letzten 24 Stunden, von einer schlaflosen Nacht und in der richtigen Stimmung, auch den zweiten Theil meines Vorhabens auszuführen. Als ich den Saal verließ, schritt ich geradewegs auf ein kleines dichtes Boscett in der Nähe des Spielhauses zu. Dort sank ich auf eine Bank, zog den Revolver hervor und legte das kalte Eisen an meine Schläfe.

„Galt!“ rief da eine helle Stimme. Unwillkürlich hielt ich inne. Eine Secunde später hatte mir eine kleine, feste Hand den Revolver entziffen.

Jetzt erst blickte ich auf. Vor mir stand eine hübsche Person, die ich im Cercle bemerkt zu haben glaubte, in einem Kleid aus dunkelblauer Seide und einen schwarzen Riesenhut auf dem Kopfe.

„Warum wollen Sie sich erschießen?“ fragte sie hastig in französischer Sprache.

„Ich habe alles verloren —“

„Aber Sie sind jung, Sie haben das Leben vor sich, Sie sind ein Mann —“

„Ich bin verliebt!“ rief ich gleich heftig aus. „Und da ich jene nicht erzingen kann, die ich liebe, will ich nicht leben!“

„Armer Junge!“ sagte die Fremde mittheilig, setzte sich neben mich und sah mich mit einem neugierigen, theilnahmenvollen Blicke an.

„Geben Sie mir meine Waffe zurück!“ sagte ich. „Nein“, erwiderte sie. „Die behalte ich als

es wieder die unsichere Haltung der Regierung in der Frage der Errichtung nichtdeutscher Universitäten, welche es den deutschen Parteien schwer macht, für eine einfache Zuweisung dieser Anträge ohne erste Lesung einzutreten. Mit Nervosität lässt sich ein durch die Ungeschicklichkeit und Gewissenlosigkeit früherer Regierungen in seinen Grundlagen erschüttertes Parlament am allerwenigsten in die Geleise ruhiger Arbeit bringen. Es ist merkwürdig, dass ein der Regierung nahestehendes Blatt sich den Ausspruch leistete, Oesterreich habe nur scheinbar ein Parlament, in Wirklichkeit besitze es bloß einen Plaidierverein für Wünsche, oft selbst nur für chimärische Programme einzelner Fractionen. Es ist in den Kreisen der deutschen Abgeordneten gut genug bekannt, woher die in der Presse fortgesetzt auftauchenden Drohungen mit einem bevorstehenden § 14-Regiment, die Mittheilungen über die Unhaltbarkeit der Verhältnisse und andere Stimmungsmachereien stammen. Es ist daher erklärlich, dass man in parlamentarischen Kreisen vielfach den Eindruck hat, als ob die Regierung die Situation auf die Spitze treiben wollte, um in nicht zu ferner Zeit mit einer Auflösung vorgehen zu können. Die Schuld an dieser Zuspitzung der Verhältnisse soll aber von der Regierung auf die Parteien abgewälzt werden, was freilich nicht so leicht gelingen wird. In den Kreisen der arbeitswilligen Abgeordneten macht sich der dringende Wunsch geltend, dass Herr v. Koerber seine leidenschaftslose Beharrlichkeit, mit welcher er im Frühjahr über zwei Monate auf die Entwiklung der parlamentarischen Thätigkeit geduldig wartete, wieder zurückgewänne.

### Polnische Wühlereien.

Die großpolnische Agitation, die mit dem Gelde der galizischen Polen in Deutschland betrieben wird, hat wieder einige Opfer unter der verhetzten und zu Ungehelichkeiten aufgeregten polnischen Bevölkerung in Posen gefordert. Die Ereignisse von Breschen, woselbst die Kinder über Anrathen ihrer von gewissenlosen Agitatoren angestifteten Eltern jede deutsche Antwort in der Schule verweigerten und auch dafür entsprechend geächtigt wurden, worauf sich die Angehörigen der Kinder zusammenschoben und die Lehrer bedrohten, haben in Galizien Aufregung hervorgerufen. Die Verurtheilung der gewalthätigen Angehörigen trotziger Schüler zu schweren Kerkerstrafen, bot den galizischen Polen willkommenen Anlass, wieder einmal die großpolnische Frage aufzurollen und in „patriotischer“ Entrüstung gegen das verbündete Deutsche Reich zu schüren. Die Herren, die vollauf zu thun hätten, um den Mist vor der eigenen Thüre hinwegzuführen, haben sich plötzlich zu kritischen Richtern

Andenten.“ Damit steckte sie den Revolver wirklich in die Tasche. Plötzlich kam ihr eine Idee. „Wissen Sie was,“ sagte sie, „versuchen Sie nochmals Ihr Glück!“ Sie holte ihr Geldtäschchen hervor und leerte den Inhalt in die hohle Hand. Es waren zehn Goldstücke, die gab sie mir. „Leute wie Sie sprengen manchmal die Bank. Sehen Sie in den Spielsaal zurück, sehen Sie auf Rouge oder Zero, und wenn Sie sehen, dass Sie im Zuge sind, lassen Sie den Gewinnst immer als Einsatz stehen. Es geht auf Halbpant. Ich erwarte Sie hier.“

Seltener Spieler-Überglaube! Sie war überzeugt, dass ich, der eben dem Tode ins Auge gesehen, gewinnen müsste. Und ich glaubte das gleiche aus einem anderen Grunde — weil der Spieleinsatz von ihr kam. Eilig gieng ich in den Spielsaal zurück. Ich nahm einen leeren Platz am grünen Tische ein und begann zu pointieren. Wahrhaftig, das Glück schien mir dieses Mal günstiger, und als ich sah, dass ich im „Zuge“ war, ließ ich den Gewinnst wirklich als Einsatz stehen. Mein Spiel wurde bald eine Sensation — und ich sprengte die Bank!

„Ja, meine Herren, dieses seltene Erlebnis hatte ich — ich sprengte eine Spielbank.“

Da stand ich wieder auf der kleinen Terrasse vor dem Cercle Prive, wie vor einer Stunde, als ich das Boscett ins Auge fasste, wo ich mich zu tödten gesucht. Nun war ich reich. Alle Taschen waren mit Gold und Banknoten vollgestopft, wie wir später zählten, über 220.000 Francs. Aber auf der Terrasse dachte ich, eine Million in den Taschen zu haben. Es schien mir, als ob ich nur die Hand auszustrecken brauchte — und Celestine war mein! Aber merkwürdig, der Preis lockte mich nicht mehr. In der Nervenüberreizung jener Stunde kam Vernunft über mich. Es widerte mich an, dass sie nur durch Geld erreichbar wurde. Eigentlich war sie nicht die Schönheit, die Tugend und das

der deutschen Behörden aufgeworfen; Leute, die bei den galizischen Wahlen Hunderte von armen, unschuldigen Polen in den Kerker bringen und Leben und Eigenthum gegnerischer Wähler nicht schonen, haben ihr gutes Herz für die „armen Opfer“ entdeckt und veranstalten Sammlungen für die mit Recht verurtheilten Fanatiker in Breschen.

Ein treffendes Beispiel für die gewissenlose Täuschung der Posener Polen lieferte wohl die in Gnesen durchgeführte Verhandlung, wobei die Angeklagten ausfragten, dass sie ihre Kinder nur deshalb polnisch unterrichten lassen wollten, weil der deutsche Kaiser den deutschen Unterrichts verboten habe und weil auch — Christus ein Pole gewesen sei, der nur in der polnischen Sprache predigte! Auf solche Weise werden die preussischen Polen von den polnischen Pfaffen und den von ihnen angestellten Agitatoren zu Gewaltthätigkeiten verleitet!

Am auffälligsten ist es aber, dass die „Entrüstung“ über das Gnesener Urtheil weniger in Posen selbst als in Galizien zum Ausdruck kommt. Was die Polen Posens nicht sagen können, dürfen oder wollen, das machen die armenopolnischen Schlachzigen Galiziens zum Gegenstand einer politischen Action, deren Spitze sich gegen das Deutsche Reich und das bestehende Bundesverhältnis richtet. Der wüsten Hebe, die von dem Kralauer Hauptquartiere des Nationalpolenthums ausgeht, leisten dieselben Tschechen activen parlamentarischen Beistand, die über die erst kürzlich gelegentlich des Dringlichkeitsantrages Romanczuk wieder in die Oeffentlichkeit gelangten Klagen des von den Starczylen drangsalirten polnischen und ruthenischen Volkes in Galizien kein Wort zu verlieren hatten. Und nun ist das edle Polen, wie das Tschechentum voll Entrüstung über das Gnesener Urtheil, dessen Gesetzmäßigkeit zu überprüfen die Deutschfeinde so wenig in der Lage sind, wie wir selbst. Doch zugegeben, dass dieses Urtheil ein drakonisches sei — an seiner Gesetzmäßigkeit ist nicht zu zweifeln, denn deutsche Richter haben es gefällt, und wir wissen, dass auch in Oesterreich deutschnationale Gefälligkeitsrichter nicht zu finden sind. Wenn sich der löbliche Polenclub darüber unterrichten will, wie man dort denkt, wo man leider allzu oft in die Lage kommt, polnische Urtheile wegen augenfälliger Gesetzwidrigkeit zu cassieren und die Unabhängigkeit der Richter Galiziens in allen Fällen zu wünschen, so wende er sich an den Obersten Gerichtshof, am besten an den Präsidenten Dr. Steinbach, an den Verwaltungsgerichtshof und an den Justizminister.

Wenn die Abrahamowicz und seine geistesverwandten Peiniger des von den eigenen Landesleuten zur Auswanderung gedrängten polnischen Volkes über ein an diesem verübtes Unrecht Be-

Herz, für die man sich erschießt; noch weniger die Frau, an die man sein Leben knüpfen konnte. Mit diesem Lächeln! . . .

Und ich begriff auch in jener Stunde, dass die schöne Celestine das typische verhängnisvolle Weib war — sie hatte nicht den Finger gerührt und doch beinahe meinen Tod verschuldet, davon abgesehen, dass ich aus einem ernststen, zielbewusstesten Menschen ein Glücksspieler geworden war, ihretwillen, der sein Vermögen in einigen Stunden vergeudete. Wenn ich noch am Leben war und die Taschen voll Geld hatte, so dankte ich es der anderen, der Fremden im Boscett, die mir in einer Ahnung böser Dinge vielleicht aus dem Spielsaal gefolgt und mir im kritischen Augenblick in den Arm gefallen war, die mich mit ihrem Gelde an den grünen Tisch zurückgeschickt hatte. Das war die Retterin und Befreierin im Gegensatz zur Verderberin, deren Opfer ich beinahe geworden wäre.

Und damals war es, dass ich laut, wie zum Gelöbniß, die Worte vor mich hinsprach: „Jetzt bleibe ich ledig.“

Dann gieng ich in das Boscett zurück, um mit meiner Partnerin den Gewinnst zu theilen. Die Dame mit dem schwarzen Hute saß noch immer auf derselben Bank.

Und nun steht es jedem frei, zu sagen,“ schloß der Arzt seine Erzählung, „dass das verhängnisvolle Weib nicht existiert. Nur derjenige, der es gesehen und seine Wirkung gefühlt hat, wird anderer Meinung sein. Es ist wie der „singende Berg“, an den niemand glaubt, als wer ihn in der Stunde der höchsten Gefahr, vor Ausbruch des schrecklichen Höhensturmes gehört. Man hat das Phänomen durch das Knistern der mit Elektrizität gesättigten und überladenen Luft erklärt. Vielleicht steckt ein anderes Geheimniß dahinter. — aber der, dem die Erscheinung geworden, wird sie jedenfalls nie vergessen.“

schwerde führen, so gemahnen sie an die alte Lustbirne, die wegen Verführung klagt.

Allein Tschechen und Polen handelt sich's heute so wenig wie sonst um die Befriedigung dieses Gefühles, das sie beim Eintritte in die politische Arena abstreifen; es gilt vielmehr, die sich bietende Gelegenheit zur Bethätigung ihres eingewurzelt Deutschenhasses wahrzunehmen. Im Deutschen Reiche erkennt man längst die wahren Gesinnungen von Tschechen und Polen; nur in hohen Wiener Stellen glaubt man an die Echtheit der Potemkinschen Dörfer eines combinirt polnisch-österreichischen Patriotismus und an den Verus der Polen, die auswärtige Politik der Monarchie zu stützen.

### Politische Rundschau.

**Die Cillier Bezirksvertretung** soll an den Reichsrath eine Petition wegen der Errichtung der windischen Heiterkeitsuniversität in Loibach eingebracht haben. Diefelbe wurde am Dienstag vom Abg. Berks vorgelegt und wird dem stenographischen Protokolle beigegeben. Wir werden daraus ersehen, ob wirklich mit dem Namen der Bezirksvertretung ein Mißbrauch getrieben wurde. Unseres Wissens hat die Bezirksvertretung eine solche Petition nicht beschlossen. Sollte etwa die „Ueberwachung“ umgangen worden sein? Es wird in der nächsten Sitzung Aufklärung verlangt werden — weil ja eine Kundgebung des Bezirksausschusses doch zweifellos nur geringere Bedeutung hätte, als die Petition der Bezirksvertretung.

**Die Ehrenbeleidigungsanklage gegen den Justizminister.** Wie berichtet, hat der Herausgeber des in Innsbruck erscheinenden Wigblattes „Der Scherer“, Karl Habermann, gegen den Justizminister Alois Freiherrn v. Spens-Wooden eine Ehrenbeleidigungsanklage des Inhalts eingebracht, der Minister habe einer am 24. October bei ihm erschienenen Deputation gegenüber geäußert, es solle ihn an, so oft er den „Scherer“ zur Hand nehme. Das Bezirksgericht Josefstadt hat nun die Einstellung des Verfahrens ohne Anordnung einer Verhandlung beschlossen, weil laut Klage — die Wichtigkeit des Inhaltes derselben vorausgesetzt — die Person des Klägers Karl Habermann nicht genannt, nicht kenntlich gemacht und gar nicht berührt erscheint, vielmehr nur ein Zeitungsblatt gemeint worden war, so daß dem Herausgeber das active Klagerrecht mangle. Nach dieser Auslegung kann kein Blatt für Verunglimpfungen gesetzliche Sühne verlangen, weil der Titel eines Blattes nicht klagen gehen kann. Wir halten es füglich für ausgeschlossen, daß dieser Richterspruch in einem Rechtsstaate bestehen bleiben kann.

**Der Krieg in Südafrika.** Die „Times“ melden aus Pretoria vom 26. November: Es befinden sich noch 70 Burentrupps und Commandos von 50 bis 400 Mann im Felde, wovon 26 in Transvaal, 31 im Oranje-Freistaat und 13 in der Capcolonie stehen. In Transvaal, nördlich der Delagoa-Bai, befinden sich 7 Commandos mit ungefähr 1100 Mann, 11 Commandos mit 1600 Mann, 8 andere Transvaal-Commandos, die im Westen zerstreut in der Capcolonie stehen, 10 Commandos im Westen der Hauptbahnlinie und im nordöstlichen Bezirke. Lord Kitchener hat nur 45.000 Mann zur Verfügung. Einer Drahtung zufolge verlautet in Burenkreisen, Dewet sei von der Transvaal-Regierung zum Generalinspector der Burenstreitkräfte ernannt worden und bereise gegenwärtig die von den Burencommandos occupierten Districte.

**Plündernde Missionäre.** In der französischen Kammer gab es diesertage einen großen Lärm, als während der Debatte über die chinesische Anleihe der Bericht des Generals Boyron zur Besprechung gelangte, daß die katholischen Missionäre während des letzten Rachezuges aus dem Palaste des Prinzen Li auf vierzig Karren Silberbarren und bares Geld fortzuschleppten. Zur Hilfe nahmen sie sich Marine-soldaten mit und entlohnten jeden derselben für ihre Mithewaltung bei diesem Raubzuge mit je einer Anweisung über zweitausend Franken. Man kann sich also beiläufig denken, welchen Wert das geraubte Silber und Bargeld hatte. Das Schönste aber ist, daß diese Anweisungen in Frankreich von den „Schwestern des hl. Vincenz von Paula“, einem auch in Oesterreich nicht unbekanntem Weischwesterorden, ausbezahlt werden sollten. Wo etwas zu holen, da hat das schwarze Raubgesindel gleich seine gierigen Krallen dabei.

### Aus Stadt und Land.

**Ein Festtag** für die Protestanten Untersteiermarks und für deren zahlreiche Freunde wird der nächste Sonntag werden. Die Amtseinführung des ersten Pfarrers von Cilli seit den Tagen, da Magister David Tonner unter dem festlichen Geleite der zahlreichen evang. Edelente des Unterlandes in unsere Stadt einzog, um Jörg Matschik, den Reformator Cillis, als Prediger für dieses Viertel im Austrag der steirischen Verordneten zu installieren, sie kann der herzlichsten Theilnahme der weitesten Kreise unserer freiheitlichen, deutschen Bevölkerung gewiß sein. Wir zweifeln nicht, daß sowohl der Festgottesdienst, der eigentliche Akt der Installation, vormittags um 10 Uhr, wie der Familienabend im großen Casinosaal sich eines ganz außerordentlichen Besuches erfreuen werden.

**Cillier Gemeinderath.** Am Freitag, den 6. December l. J., nachmittags 5 Uhr findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung statt, mit der Tagesordnung: Nach Mittheilung der Einläufe Berichte der Section für Cultus und Unterricht über einen Erlaß des steiermärkischen Landes-Ausschusses betreffend die Errichtung einer Mädchen-Bürgerschule in Cilli und eine Eingabe des Cillier Musikvereines um Bewilligung einer Nachtrags-Subvention für 1901; Berichte der Finanz-Section über ein Offert des Alois del Orto wegen Lieferung von Pflasterungsmaterialie aus Weitenstein und eine Eingabe des Vereines der bildenden Künstler Steiermarks, um Bewilligung einer Subvention für 1902; Bericht der Section für Marktangelegenheiten über eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Cilli, betreffend die Errichtung von 3 neuen Viehmärkten in St. Georgen a. S. B. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

**Auszeichnung.** Der Kaiser hat dem Sanitätsrath Dr. Hoisel in Rohitsch-Sauerbrunn das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

**Casino-Familienabend.** Vergangenen Samstag fand im Casino der erste diesjährige Familienabend statt, zu dem sich ein zahlreiches Publicum eingefunden. Herr Steinböck war durch Unpäßlichkeit verhindert, sich als Humorist vorzustellen. Im letzten Augenblicke sprang das bekannte Duettistenpaar Dr. Negri-Kauscher ein und erwarb sich durch den fein pointierten Vortrag mehrerer Couplets reichen Beifall. Besonders gefiel das „Reparatur-Couplet“. Herr Dr. Negri gab dann noch „einige“ Klapphornverse zum Besten, die in witziger Weise Bilder oder Scenen aus dem Leben der Cillier behandelten. In wenigen Worten eine ganze Erzählung: den Herrn, der a an „Hund“ hat, und den, der gerne Reisen unternimmt, wer hätte sie nicht nach den ersten 2—3 Zeilen erkannt? Den Glanzpunkt des Abends bildete das mit großem Fleiß einstudierte und mit viel Geschick zur Darstellung gebrachte Lustspiel von Dr. Karl Caro „Die Hochzeitsreise nach Heidelberg“. Wir wollen uns nicht der schwierigen Aufgabe unterziehen, die einzelnen Leistungen nach Gebühr hervorzuheben, und so sollen nur wenige Zeilen unseren wackeren Darstellern gewidmet sein. Fräulein Martha Rakusch (Mathilde) und Fräulein Käthe Schwarzl (Gertrud) an der Seite ihrer jungen Ehemänner Oskar Förster (Herr Otto Duffel) und Fritz Hellwich (Herr Dr. Faleschini) boten ein recht gutes Zusammenspiel und würden manche Scenen verdienen, mit besonderem Lob bedacht zu werden. Fräulein Elvira Bratschitsch (Susanne) zeigte als vielumworbene und liebesbedürftiges Wirtstochterlein großen Fleiß und gutes Spiel. Fräulein Paula Wogg entledigte sich ihrer Rolle in vorzüglicher Weise; ihr sicheres, ruhiges Spiel, mit welchem sie die entsetzte Pensionsvorsteherin Kleitenberg zeichnete, war eine tadellose Leistung. Ueber den Theobald Prächtigt des Herrn Dr. Negri zu sprechen, ist wohl überflüssig. Sein vielseitiges Talent kam wieder voll zur Geltung. Herrn Dr. Premschals's Geistig muß lobend erwähnt werden, desgleichen Herrn Pintner's Kellner Jean, der sich wie ein leibhaftiger Kellner bewegte. Lebhafter Beifall nöthigte die Darsteller, wiederholt vor der Rampe zu erscheinen. — Fräulein Rita Ekl sang dann als erstes Lied Carl Meiners „Maidel“. Zeigte sie beim Vortrag dieses Liedes, wie rein und klar ihre Stimme auch in ungewöhnlich hohen Lagen ist, so entzückte sie, ja riß vielmehr die Zuhörer durch den temperamentvollen Vortrag des „Schmolle nur zu“ von Bertram Sänger zu wahrer Be-

geisterung hin. Stürmischer Beifall durchbrauste den Saal und ruhte nicht eher, als bis sich Fr. Ekl zu einer Wiederholung herbeiließ. Die Pausen zwischen den Vortragsnummern füllte die Cillier Musikvereinskapelle, die unter der tüchtigen Leitung Schachenhofers stand, sehr gut aus. Nach Abwicklung der Vortragsordnung trat der Tanz in seine Rechte, dem die zahlreich anwesenden Tänzerinnen und Tänzer bis in die frühen Morgenstunden huldigten. Der Vergnügungsleitung ist zu dem schönen Verlauf des ersten Familienabends bestens zu gratulieren. Vivat sequens! — Am 11. December findet das nächste sogenannte Mittwoch-Concert im Casino statt, an welchem die Cillier Musikvereinskapelle ein gewähltes, vorwiegend heitere Stücke enthaltendes Programm zum Vortrag bringen wird.

**Familienabend des Verbandes deutsch-völkischer Gehilfen.** Deutsche Gemüthlichkeit und deutscher Humor haben sich am vergangenen Sonntage zu dem ersten Unterhaltungsabende dieses Verbandes vereinigt, welcher vom Beginne bis zum Schlusse als ein vollkommen gelungener bezeichnet werden darf. Man sollte es in keinem deutschen Vereine versäumen, zur Pflege deutschen Gefanges und Humors die unter den Mitgliedern befindlichen schlummernden Talente zu wecken, denn neben ernster nationaler Arbeit soll auch der Frohsinn, der uns Deutschen ja im Blute liegt, zu seinem Rechte gelangen. Aus dem Kreise der Mitglieder des jungen Verbandes hatten sich einige als Vortragende gestellt und ihren Part wirklich vorzüglich durchgeführt. So können wir zuerst u. A. nennen die komischen Vorträge der Herren Kardinal und Kindlhofer, welche nach einigen urkomischen Scenen ein Concert auf abgestimmten Flaschen zur Darstellung brachten. Der vielbewunderte „Stern“ des Abends war Herr Wabitsch als Damenstimmen-Fimitator, der mit seiner feinen und täuschenden Damenstimme einige Orpheum-Soubretten-Lieder vorbrachte und unter dem anerkenntenden Beifalle der erhiterten Zuhörerschaft das „Dreiß“ verließ. Auch gedenken wir anerkennend der unermüdeten Cillier Musikvereinskapelle, welche das Publicum zu Beginne mit ihren flott gebrachten Concertstücken und nach Schlusse der Vorträge mit fröhlichen Tanzweisen erfreute. Zu dem Ganzen gehörte aber auch die in Cilli bereits als vorzüglich bekannte Küche und die guten Getränke des neuer Kronenwirtes, Herrn Keller, um die gute Stimmung des Abends zur besten zu gestalten. Unsere deutsch-völkischer Arbeiter, welche Seite an Seite mit den Stadtbürgern in ernstem Streite gegen das drängende Slaven- und Pfaffen-thum, gegen Verkümmern deutscher Rechte, Art und Sitte und gegen die Unterdrückung der Ideale des deutschen Volkes kämpfen, haben uns bewiesen, daß sie auch in schweren Stunden den Frohsinn nicht verkümmern lassen wollen. — Sonnabend, den 7. December, hält der Verband im Gasthose „zur Krone“ um 8 Uhr abends im ersten Stock seine Monatsversammlung ab, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

**Diehl-Concert.** Montag, den 2. d. M., veranstalteten die Mitglieder der Cillier Musikvereinskapelle zugunsten ihres schwer kranken Kapellmeisters Herrn Adolf Diehl in den Casinolocalfitäten ein Concert unter der Leitung des landschaftlichen Kapellmeisters Herrn Franz Stahl, unter Mitwirkung des Cillier Männergesangvereines „Liederkranz“. Zum Eingeleite spielte die Kapelle K. Binders Ouverture zur Parodie „Tannhäuser“. Aus der reichen Vortragsordnung heben wir noch hervor: R. Wagners „Des Liebeswahl der Apokal“, das in musterhafter Weise vorgetragen wurde, soweit es eben nach den Verhältnissen möglich war. Großen Beifall fand auch Mascagnis Dansa Esotica und die Phantastie aus Hoffmanns Erzählungen von Offenbach. Der „Liederkranz“ trug die Männerchöre „Im Volkston“ von Thiriot und „s' Nestel“ von Blümel vor, in der bei ihm gewohnt guten Weise. Herr Schachenhofers trat zum erstenmal in Cilli als Violinsolist auf und er kann wahrhaft stolz sein auf sein Können. Nicht todtes Spiel war es, mit dem er das „Nocturno de Chopin“ von Sarasate vortrug, nein, Begeisterung und Leben athmete aus seinem Spiel und theilte sich den Zuhörern mit. In der „Rhapsodie Hongroise“ von M. Pauer vermeinten wir fast einen Zigeunerprimas mit seiner Fidel zu hören, so musterhaft trug Schachenhofers dieses schwierige Musikstück vor. Herr Stahl begleitete ihn in discreter Weise. Herrn Stahl konnten wir auch als einen tüchtigen Componisten kennen lernen. Seine Concert-Magur „Epheblätter“ fand solchen Beifall, daß das zahlreich

versammelte Publicum stürmisch eine Wiederholung verlangte. Während des ganzen Abends war die brave Kapelle fast ununterbrochen in Thätigkeit; sie hat an diesem Abend neuerlich ihre Güte bewiesen und wünschen wir, daß der Erfolg, den sie mit diesem Concerte anstrebte, ein dem Zwecke entsprechender sein werde, daß es uns bald wieder möglich ist, unseren Diehl gesund an der Spitze seiner braven Musiker wieder begrüßen zu können. — Herr Kapellmeister Diehl ersucht uns, allen seinen treuen Freunden und Gönnern für die liebevolle Theilnehmung an dem Concerte seinen innigsten Dank zu vermitteln.

Die Frauengesellschaft zur Unterstützung verfallener Armen hält Freitag den 6. d. M. um 2 Uhr nachmittags die Theilnehmung derselben im Gemeinderathssaale ab.

Der Verband alpenländischer Handelsangestellter in Gälli. Sonntag nachmittags fand im Hotel Elephant eine sehr gut besuchte Versammlung von Handelsangestellten statt, an welcher sich auch drei Vertreter des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter beteiligten. Als Vertreter der Kaufmannschaft waren die Herren Farmer, Lakitsch und Mosmann erschienen. Die Bettauer Handelsangestellten hatten zur Versammlung eine starke Abordnung entsandt. Der Obmann der Gällier Handelsangestellten-Vereinigung Herr Eggersdorfer verwies nach einer herzlichsten Begrüßungsansprache auf den vor zwei Monaten gefassten Beschluß, in Gälli einen Zweigverein des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter zu gründen. Die Interessen der Gällier Handelsangestellten seien selbstverständlich nicht nach Wien, sondern nach Graz gerichtet.

Herr Alexander Gracon übermittelte im Auftrage der Centrale in Graz die herzlichsten Grüße, welchen sich alle Zweigvereine anschließen. Ein Freudruf sei in den Zweigvereinen ertönt, als man hörte, daß sich die Gällier, diese wackeren, strammen Volksgenossen, dem Verbandsangehörigen. Der Redner sprach die Ueberzeugung aus, daß durch den Beitritt der Gällier das nationale Contingent unter den Handelsangestellten des Verbandes bedeutend gestärkt werde.

Herr Franz Steincke (Graz) erörterte in ausführlicher Rede die Frage der Sonntagsruhe, um darzutun, „daß sich die Bestrebungen der Handelsangestellten mit den Interessen des gesammten Handelsstandes vollkommen decken“. Es sei eine traurige Thatsache, daß sich ein Theil der Kaufmannschaft und selbst der Collegenschaft von diesen Bestrebungen fernhalte. Dies gilt insbesondere von den älteren Berufsgenossen, welche sich größtentheils in Stellungen befinden, wo ihnen nichts abgeht, aber auch von jungen Kollegen, deren Stellungen so wenig befähigen, daß sie nicht unabhängig auftreten können.

„Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten Tage sollst du ruhen.“ Diese Worte der Bibel sollen durch die Bestrebungen der Handelsangestellten verwirklicht werden. In allen civilisirten Staaten reicht die Bewegung schon auf viele Jahrzehnte zurück, in Oesterreich habe sie zuletzt angefangen und dem Verbandsangehörigen gebürt das Verdienst, hier den ersten Anstoß dazu gegeben zu haben. Es seien zwar schon früher einzelne Stimmen laut geworden, aber die nöthige Organisation habe gefehlt. Der Verband habe von allem Anfang an die vollständige Sonntagsruhe auf sein Programm gesetzt. Da dies jedoch nicht mit einem Schlage durchgeführt werden könne, werde jetzt für Orte mit über 6000 Einwohnern in den Sommermonaten (Mai bis September) die vollständige Sonntagsruhe, in der übrigen Zeit das Sperren um 10 Uhr vormittags verlangt, bezüglich der Orte auf dem flachen Lande, unter 6000 Einwohnern, gehe die Forderung dahin, daß die Verkaufsgeschäfte um 12 Uhr mittags zu schließen seien. Diese Forderungen seien vollkommen gerechtfertigt und decken sich mit den Interessen des Kaufmannstandes, sie beziehen sich aber nur auf ein Uebergangsstadium, bis sich die Bevölkerung daran gewöhnt habe, ihre Einkäufe in einer bestimmten Zeit zu machen. Die steiermärkische Statthalterei habe im Jahre 1900 für Graz eine Verordnung herausgegeben, welche sich mit der obigen Forderung deckt, allein die Kaufleute hatten dagegen einen so heftigen Kampf eingeleitet, daß sich die Statthalterei bemüht gesehen habe, die Verordnung wieder zurückzuziehen. Die Regierung habe im August 1900 eine Gesetzesvorlage eingebracht, in welcher auch die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe geregelt wurde. Diese Vorlage wurde den Gremien und Handelskammern übermittelt. Die Genossenschaft der Gemischtwaren-

Ländler in Graz habe dagegen entschieden Stellung genommen. Der Verband alpenländischer Handelsangestellter habe die Vorlage ebenfalls geprüft und mehrere Abänderungen in Anregung gebracht, worauf die Regierung die ganze Vorlage einfach zurückgezogen habe. Als im Vorjahre in Graz Otto Wilhelm aus der fünften Curie in den Reichsrath entsendet wurde, sei ein eifriger Förderer der Interessen der Handelsangestellten im Reichsrathe entstanden, der sich für den gesammten Handelsstand warm einsetzt. Jetzt sei die Zeit gekommen, daß die Regierung die Vorlage wegen der Sonntagsruhe dem Abgeordnetenhaus unterbreite, damit die gerechten Wünsche und Forderungen der Handelsangestellten erfüllt werden. Der Verband habe sich mit allen seinen Kräften dafür eingesetzt, die Lösung der Frage der Sonntagsruhe einer gedeihlichen Lösung zuzuführen. In dieser Frage habe unlängst in Marburg eine Versammlung stattgefunden, in welcher gegen das Gremium Stellung genommen werden mußte, weil sich dieses gegen die Sonntagsruhe ausgesprochen habe. Es sei unbegreiflich, daß sich ein Kaufmann dagegen ausspreche, daß den Handelsangestellten die Zeit eingeräumt werde, sich geistig auszubilden. Wann sollen sich diese die weiteren Kenntnisse aneignen, wenn ihnen hiezu keine Zeit übrig bleibt? Der Gewinn dieser geistigen Ausbildung fällt nicht nur dem Handelsangestellten, sondern in erster Linie dem Kaufmann zu, welcher dadurch Angestellte erhält, welche den Zeiterfordernissen nachkommen können. Dank der Bemühungen des Abg. Wilhelm und der Deutschen Volkspartei sei zu hoffen, daß die Vorlage noch in dieser Tagung zur Berathung kommen werde. In Gälli selbst ständen übrigens die Verhältnisse nicht so schlecht, indem hier ganz gute Geschäftsstunden festgesetzt seien. Aber in der nächsten Umgebung herrschen Zustände die geradezu haarsträubend seien. Die Arbeitszeit sei am flachen Lande an Sonntagen 8 bis 9 Stunden, an Wochentagen 16 bis 17 Stunden. Das Publikum wird sich an die Sonntagsruhe gewöhnen, ebenso wie es sich an die Sonntagsruhe bei den Ämtern und Behörden halten muß. Wenn die Sonntagsruhe allgemein durchgeführt wird, hat der Kaufmann in der Stadt auch in dieser Richtung die Konkurrenz mit dem flachen Lande nicht zu fürchten. Der Redner empfahl hierauf folgende Resolution zur Annahme:

„Die heute im Hotel Elephant in Gälli anlässlich der Wanderversammlung des Verbandes Alpenländischer Handelsangestellter versammelten Handelsangestellten und Privatbeamten von Gälli und Umgebung fordern die Regierung auf, endlich den berechtigten Forderungen der Handels- und Privatangestellten nach einer gesetzlich geregelten Arbeitszeit und vollständigen Sonntagsruhe Rechnung zu tragen. Die Versammelten erklären gleichzeitig, daß selbst die heute bestehenden Gesetze nicht eingehalten werden, da eine Durchschnittsarbeitszeit von 8½ Stunden an Sonntagen erhoben wurde. Ebenso existiert in keinem Orte die gesetzliche Entschädigung für mehr als sechsstündige Arbeitszeit an Sonntagen. Die Versammelten erwarten, daß die Regierung den maßgebenden Behörden Weisung geben werde, daß bestehende Gesetze in der richtigen Weise gehandhabt werden. Die Handelsangestellten, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Verbesserung der socialen Verhältnisse der Angestellten eng verbunden ist mit der Verbesserung der Lage des ganzen Handelsstandes, fordern die Regierung auf, noch in dieser Tagung des Reichsrathes den bereits wiederholt eingebrachten Gesetzesentwurf, betreffend die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe dem Reichsrathe zur Berathung vorzulegen, da es sonst den Anschein erwecken würde, daß die Regierung nur scheinbar Wohlfahrtsgesetze einbringt, ohne daß sie darauf dringt, daß selbe Gesetze werden.“

Nachdem Herr Eggersdorfer darauf hingewiesen hatte, daß in Gälli zwischen den Chefs und den Handelsangestellten die angenehmsten Beziehungen bestehen und die Handelsangestellten hier schon so viel Günstiges erreicht haben, wurde diese Entschließung einstimmig angenommen.

Herr Josef Pointner (Graz) erörterte hierauf die Forderung nach dem Befähigungsnachweise. Das ist eine Forderung, für welche in erster Linie die Kaufmannschaft selbst eintreten sollte, denn sie ist eine der wichtigsten Forderungen für den Handelsstand. In früheren Jahren war der Kaufmann viel geachteter als heute. Schon bei der Aufnahme des Lehrlings wird heute nicht mehr so sehr wie früher darauf geachtet, daß er aus einer guten Familie sei und eine für den Beruf noth-

wendige Schulbildung genossen habe. Insbesondere in größeren Städten werden die Lehrlinge aufgenommen, um als Hausknechte verwendet zu werden. Wenn man sich weiter den Handelsstand ansieht, so besteht derselbe heute vielfach aus Elementen, welche die Handlung nie erlernt haben. Solche Elemente schädigen den wirklichen Kaufmann viel mehr, als als der gelehrte Kaufmann, der zu calculieren versteht. Es soll also nur der gelehrte Kaufmann die Bewilligung zum Betriebe eines Kaufmannsgeschäftes erhalten. Die Erbringung eines Lehrzeugnisses ist eine wesentliche Forderung. Jedoch soll nur der gelehrte Kaufmann das Recht haben, Lehrlinge zur Handlung aufzubringen und für den Kaufmannstand auszubilden. Der Lehrling soll auch eine Fachschule besuchen. Damit sei der Grundpfeiler für den Befähigungsnachweis gegeben. Es sei aber auch nothwendig, daß der ausgelernte, frei gewordene Lehrling noch eine bestimmte Zeit conditioniere, um sich jene Kenntnisse zu erwerben, die ihm die Befähigung für den Kaufmannstand geben. Von der Forderung, daß das Handelsgewerbe ein concessionirtes werden sollte, ist man abgegangen, weil der Handel frei bleiben müsse. Es ist sehr zu bedauern, daß die Regierung den Kaufmannstand so wenig schütze; der Fehler liegt aber auch bei der Kaufmannschaft, welche sich zu wenig rühre. Der Redner beantragte folgende Entschließung:

„Die heute in Gälli im Hotel „Elephant“ zahlreich versammelten Kaufleute und Handelsangestellten, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Verbesserung der socialen Verhältnisse der Kaufleute und Handelsangestellten eng verbunden ist mit der Verbesserung der Lage des gesammten Handelsstandes in wirtschaftlicher Beziehung, erblicken in der bisher von der hohen Regierung gewährten Freizügigkeit einen systematischen Niedergang des Handelsstandes und fordern von der hohen k. k. Regierung:

1. Eine größere Existenzmöglichkeit zu schaffen dadurch, daß gelehrte Angestellte des Handels im Etablierungsfalle gesetzlichen Schutz vor widerrechtlichen Concurrenzen genießen sollen.

2. Um aus dem naturgemäß sich ergebenden Verhältnisse bei Nichtvorhandensein solcher Elemente im Handelsstande, die ohne Kenntnisse in einer erschreckend großen Anzahl den realen Handelsstand überfluten, einen Vortheil d. h. sich eine bessere Zukunft zu sichern:

die Einführung des Befähigungsnachweises im Handelsstande im Sinne des § 1 der Gewerbeordnung vom 15. März 1883 unter Zugrundelegung des § 14 desselben Gesetzes.

Die Ertheilung der Berechtigung zur Errichtung eines Handelsgewerbes soll in Ergänzung der §§ 14 und 38 der Gewerbeordnung an folgende Bedingungen geknüpft sein:

- a) an die Erbringung eines von einem selbstständigen gelehrten Kaufmann als Lehrherrn ausgestellten Lehrzeugnisses, laut welchem eine mindest dreijährige Lehrzeit zurückgelegt wurde; das Zeugnis muß von einer Genossenschaftsvorsteherung oder einem Handelsgremium bestätigt sein;
- b) Zeugnis oder Zeugnisse über eine mindestens zweijährige Conditionszeit, welche derselben Bestätigung wie die Lehrzeugnisse unterliegen;
- c) ein Zeugnis über eine mit gutem Erfolge zurückgelegte Handelsschule; auch dieses Zeugnis muß außer der bezüglichen Firma von einer Genossenschaft oder dem Gremium bestätigt sein;
- d) solche Bewerber um Ertheilung der Bewilligung eines selbstständigen Handelsgewerbes, welche durch Zeugnisse einen mehrjährigen Besuch einer höheren Handelsschule und deren erfolgreiche Absolvierung nachzuweisen in der Lage sind, sollen an die Erbringung eines Lehrzeugnisses oder eines Lehrbriefes nicht gebunden sein, jedoch müssen dieselben den Nachweis ihrer praktischen Verwendung in einem Handelsgeschäfte in der Dauer von mindestens zwei Jahren erbringen;
- e) finden diese in a. a b c und d angeführten Bedingungen auf alle, ob männliche oder weibliche Personen, welche ein Handelsgewerbe zur Anmeldung bringen, Anwendung.

Die Handelsangestellten erblicken in der Einführung eines Befähigungsnachweises im Handelsgewerbe eine unbedingte, in ganz absehbarer Zeit eintretende allgemeine Verbesserung der Verhältnisse, wie Hebung des realen Handelsstandes.“

Herr Pointner verwies noch darauf, daß die weiblichen Mitglieder des Kaufmannstandes, wenn sie mit den Männern in Concurrenz träten,

Illustriertes Preisbuch  
über  
**Postkarten-Album**

aus dem Verlage von  
**Rainer Hosch, Neutitschein.**

Fabrication feiner und feinsten Postkarten-Albums.

Stephanie-Ausgabe. (6 Karten auf einer Seite.)

— **Bedeutend herabgesetzte Preise.** —

Hochfeine Ganzleinenbände (Artist. Linnen.)



— **Bedeutend herabgesetzte Preise.** —  
Hochlegante Ausstattung bei bester Ganz-Linnendecke.

**Nr. S. D.** Format 41 × 46 cm.

Nr. S. D. 960 vorzüglichster Art. Linnenband für 960 Karten K 17.—

Nr. S. D. 1200 vorzüglichster Art. Linnenband für 1200 Karten K 21.60.

— **Vorzüglicher Carton der Einlage, 6 Karten auf einer Seite.** —

Bei Bestellung genügt die Angabe der Nummer des betreffenden  
Albums.

Man verlange ausdrücklich **Hosch's** Postkarten-Album, denn  
diese haben unstreitig die allerbesten Einlagen und Ausschnitte.

— **Bedeutend herabgesetzte Preise.** —

# Hosch's Postkarten-Album.

**Valerie-Ausgaben.** (3 Karten auf einer Seite.)

Elegante Halbleinen-Einbände. (Skytogen). • Hochfeine Ganzleinen-Einbände. (Art. Linnen.)

Die Nr. S. 240, 360, 480 und 600 sind Orig.-Bände in feinst Artlet. Linnen.



Format: 23 X 41 cm.

**Nr. S.**

Nr. S. 120 <sup>1/2</sup>	Halbleinen für 120 Karten	K 5.60
" S. 240 <sup>1/2</sup>	" " " 240 "	" 7.-
" S. 240	Leinen " 240 "	" 8.-
" S. 360	" " " 360 "	" 10.-
" S. 480	" " " 480 "	" 12.-
" S. 600	" " " 600 "	" 14.-

Färbig sortiert und in jeder Sprache vorrätig.

Die Nr. S. 120<sup>1/2</sup>, 240<sup>1/2</sup>, T. 120<sup>1/2</sup>, 240<sup>1/2</sup> und U. 120<sup>1/2</sup> sind Wiener Skytogen-Bände.



Format: 23 X 41 cm.

**Nr. T.**

Nr. T. 120 <sup>1/2</sup>	Halbleinen für 120 Karten	K 4.40
" T. 240 <sup>1/2</sup>	" " " 240 "	" 6.-
" T. 240	Leinen " 240 "	" 6.40
" T. 360	" " " 360 "	" 8.-
" T. 480	" " " 480 "	" 9.60
" T. 600	" " " 600 "	" 11.20

Färbig sortiert und in jeder Sprache vorrätig.

Die Nr. T. 240, 360, 480 und 600 sind in Original-Leinen-Bänden.



Ein hervorragendes Album!

Als Geschenk, wie für den Eigenverbrauch sehr zu empfehlen.

## Salon-Ausgabe.

Feinst echt Saffianleder wattiert.

Octav Nr. 113/200	für 200 Karten	K 8.-
Quart " 114/300	" 300 "	K 13.-
Gr. 4 <sup>o</sup> " 115/300	" 300 "	K 17.-

# Hosch's Neuester Unterlags-Kalender

auf Löscharton für das Jahr 1902.



**Grosse Kanzlei-Ausgabe.**

- Nr. 101, mit rothen Leinen-Ecken K 3.20.
- Nr. 102, mit schwarzen Leder-Ecken K 3.50.
- Nr. 103, mit echt Juchtenleder-Ecken K 4.80.

Größe 50/38 cm.

Gleich wie die Nr. 203, so empfiehlt sich auch die Ausgabe Nr. 103 als elegante Unterlage, Herrschaften, Industriellen, Amtsvorständen überhaupt allen, die eine schön ausgestattete und doch gute, große Unterlage suchen sei diese Ausgabe empfohlen.

**Valerie-Ausgabe.**



Format: 23 x 41 cm.

**Nr. U**

Nr. U 120 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Halbleinen für 120 Karten	K 4.40
" U 240 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	" " " 240	" 6.—
" U 240	Leinen " 240	" 6.40
" U 360	" " " 360	" 8.—
" U 480	" " " 480	" 9.60
" U 600	" " " 600	" 11.20

Färbig sortiert und in jeder Sprache erhältlich.



Format: 24 x 32 cm.

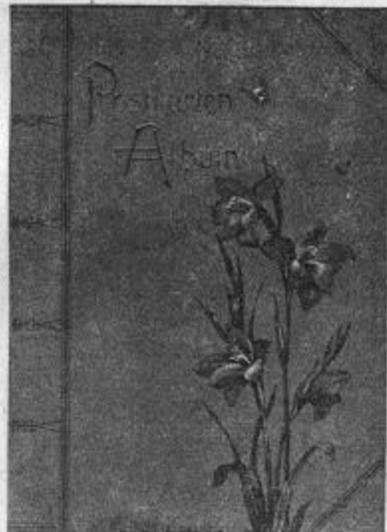
**A. Export.**

**Schwarz- und Golddruck-Decke.**

Nr. A 100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Halbleinen für 100 Karten	K 2.20
" A 200 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	" " " 200	" 3.40
" A 300 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	" " " 300	" 4.80
" A 400 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	" " " 400	" 6.40

Färbig sortiert und in jeder Sprache erhältlich.

Die Nr. D. 240, 360, 480 und 600 werden in Orig.-Leinen wie auch in Orig.-Art.-Leinen-Bänden geliefert.



Format: 24 x 32 cm.

**Nr. 9000.**

Nr. 9100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Halbleinen für 100 Karten	K 3.00
" 9200 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	" " " 200	" 4.40
" 9300 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	" " " 300	" 6.40
" 9200	Leinen " 200	" 5.40
" 9300	" " " 300	" 7.20
" 9400	" " " 400	" 9.20

Färbig sortiert und in jeder Sprache erhältlich.

Dieses Format ist

das Bequemste!



Format: 19 x 26 cm.

**Nr. 8000.**

**Gold- und Schwarzdruck-Decke.**

Nr. 8100	Ganzleinen für 100 Karten	K 2.—
" 8200	" " " 200	" 3.—
" 8300	" " " 300	" 4.—

Diese Albums werden in Farben sortiert geliefert.

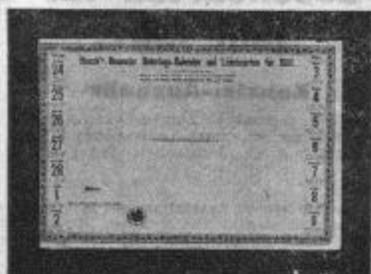
**Hosch's Neuester Unterlags-Kalender auf Löschcarton für das Jahr 1902.**

**Feine Schreibtisch-Ausgabe.**

in Leinen-Holzrahmen.

Nr. 302,	54/42 cm. groß,	K 5.—
Nr. 303,	51/38 cm. groß,	K 4.50.

Die Vorzüge dieser Ausgabe sind die der anderen Ausgaben mit Ecken, nur das hier noch die Kanten der Unterlage vollständig geschützt sind. Der Rahmen ist aufhebbar, das Umwecheln des Einlageblattes leicht. Auch bei diesem Unterlags-Kalender schwindet nicht die Einlage, weil die abgelaufenen Blätter unterlegt werden.



Besonders die Ausgaben in Rahmen seien wärmstens empfohlen!



Grösse 24 X 32 cm.

**Nr. 2000.**

Nr. 2200	Orig.-Leinenb.	für 200 Karten	K	4.80
" 2300	"	" 300	"	6.40
" 2400	"	" 400	"	8.—
" 2500	"	" 500	"	10.40



Format 23 X 27 cm.

**Nr. 3000.**

Gold- und Buntdruck-Decke.

Nr. 3100	Ganzleinen	für 100 Karten	K	2.50
" 3200	"	" 200	"	4.—
" 3300	"	" 300	"	6.—
" 3400	"	" 400	"	7.60

Wird mit der obigen Aufschrift, mit „Postkarten-Album“ und auf besonderes Verlangen bei grösserem Auftrag auch in jeder Sprache geliefert.



Grösse 23 X 26 cm.

**Nr. C. Export.**

Decke Halbleinen, fmit. Kalblederband, sehr effectvoll und billig, Buntdruck-Decke.

Nr. C 100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Halbleinen	für 100 Karten	K	2.20
" C 200 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	"	" 200	"	3.40
" C 300 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	"	" 300	"	4.80



Format 23 X 27 cm.

**Nr. 4000.**

Reiche Farbendruck-Decke.

Nr. 4100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Halbleinen	für 100 Karten	K	2.4—
" 4200 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	"	" 200	"	4.—
" 4300	Ganzleinen	" 200	"	5.50
" 4300	"	" 300	"	7.50
" 4400	"	" 400	"	9.—
" 4500	Halbfranz	" 500	"	11.50

Diese Albums werden in Farben sortiert geliefert.

**Hosch's Neuester Unterlags-Kalender auf Löschcarton für das**



**Jahr 1902.**

**Kanzlei-Ausgabe.**

- Nr. 201, mit rothen Leinen-Ecken K 3.—
- Nr. 202, mit schwarzen Leder-Ecken K 3.30.
- Nr. 103, mit acht Juchtenleder-Ecken K 4.—

Grösse 46/34 cm.

Besonders die letztere Ausstattung mit Juchtenleder-Ecken ist ausserordentlich elegant und vornehm. Hosch's Unterlags-Kalender in dieser Ausgabe entspricht den höchsten Anforderungen, er ist die Schreibunterlage der vornehmsten Häuser und Familien.

**Gross-Quart-Ausgaben.**



Grösse: 24 X 32 cm.

**Nr. B. Export.**

Nr. B 100 <sup>1/2</sup>	Halbleinen für 100 Karten	K	3.20
" B 200 <sup>1/2</sup>	" " " "	"	4.80
" B 300 <sup>1/2</sup>	" " " "	"	6.40
" B 200	Leinen " " "	"	6.—
" B 300	" " " "	"	7.60
" B 400	" " " "	"	9.60
" B 500	" " " "	"	12.—

Färbig sortiert und in jeder Sprache erhältlich.



Format: 24 X 32 cm.

**Nr. 6000.**

**Elegante Gold- und vielfarbige Buntdruck-Decke.**

Nr. 6100 <sup>1/2</sup>	Halbleinen für 100 Karten	K	3.20
" 6200 <sup>1/2</sup>	" " " "	"	4.80
" 6300	Ganzleinen " " "	"	6.40
" 6300	" " " "	"	8.—
" 6400	" " " "	"	10.—
" 6500	" " " "	"	12.50

Die Albums werden in Farben sortiert geliefert.

Hochfeiner Einband und Einlage. Elegante Gold- und vielfarbige Buntdruck-Decken.



Format: 24 X 32 cm.

**Nr. 5000.**

**Elegante Gold- und vielfarbige Buntdruck-Decke.**

Nr. 5100 <sup>1/2</sup>	Halbleinen für 100 Karten	K	3.60
" 5200 <sup>1/2</sup>	" " " "	"	4.—
" 5300	Ganzleinen " " "	"	4.00
" 5300	" " " "	"	5.80
" 5400	" " " "	"	7.20
" 5500	" " " "	"	10.40

Die Albums werden in Farben sortiert geliefert.

**Moderner Leinenband.**



Format: 24 X 32 cm.

**Nr. 7000.**

**Künstlerisch ausgestattete Gold- und vielfarbige Buntdruck-Decke.**

Nr. 7200	Ganzleinen für 200 Karten	K	4.60
" 7300	" " " "	"	5.80
" 7400	" " " "	"	7.20
" 7500	" " " "	"	10.40

Färbig sortiert und in jeder Sprache erhältlich.

**Hosch's Neuester Unterlags-Kalender**

**auf Löschcarton für das Jahr 1902.**

**Neuester Riesen-Unterlags-Kalender Zwölfter Jahrgang.**

Nr. 401, mit rothen Leinen-Ecken K 4.—.

Grösse 58/45 cm.

Denen empfohlen, die mit grossen Tabellen und grossen Formularen zu thun haben. Wird von der k. u. k. Armee mit Vorliebe verwendet. Diese Ausgabe hat auf jeder Seite Raum für einen halben Monat. Dieser Kalender ist ganz vorzüglich.

**Vollständiges Kalendarium.**



# Salon-Ausgabe.



### Salon-Ausgabe.

Feinst rothbraun echt Saffian-Halbfranz.  
 Octav Nr. 101/200 für 200 Karten K 5.60  
 Quart " 102/300 " 300 " " 8.--  
 Gr. 4<sup>o</sup> " 103/300 " 300 " " 10.--



### Salon-Ausgabe.

Weiss Halbfranz mit Bunt-Pressung.  
 Octav Nr. 107/200 für 200 Karten K 7.--  
 Quart " 108/300 " 300 " " 10.--  
 Hat am Rücken den Titel „Postkarten-Album“



### Salon-Ausgabe.

Feinst Bronze-echt-Saffianleder wattiert.

Octav Nr. 116/200 für 200 Karten K 16.--  
 Quart " 117/300 " 300 " " 15.--  
 Gr. 4<sup>o</sup> " 118/300 " 300 " " 20.--



### Salon-Ausgabe.

Feinst gepresst Kalbleder mit reichem Golddruck  
 Goldschnitt.

Octav Nr. 119/200 für 200 Karten K 18.--  
 Quart " 120/300 " 300 " " 20.--  
 Gr. 4<sup>o</sup> " 121/300 " 300 " " 25.--

Färbig sortiert und in jeder Sprache erhältlich

Diese Postkarten-Albums, so unansehnlich sie auf diesen Abdrücken aussehen, werden ungetheilten Beifall finden, sie haben das gleiche Aussehen wie die umstehenden Nr. 122—127.

## Hosch's Neuester Unterlags-Kalender auf Löscharton für 1902

tritt mit diesem Jahrgang in den XIV. seines Bestehens. In nicht weniger als 9 Ausgaben liegt derselbe in deutscher Sprache vor.

Hosch's Unterlags-Kalender auf Löscharton können in Anbetracht der allgemeinen Anerkennung, die derselben während ihres Erscheinens zuteil wurden, mit gutem Gewissen als die besten bis jetzt erschienenen bezeichnet werden. Das Streben der Verlagsbuchhandlung gieng einerseits dahin, eine gute, solide und billige Ware zu erzeugen, andererseits war dieselbe auch bemüht gewesen, den Wünschen nach besser ausgestatteten eleganten Löscharton-Kalendern Rechnung zu tragen.

**Vorzüge** der Hosch'schen Unterlags-Kalender: Die Unterlage verbleibt stets gleich stark, da die einzelnen Löschartonblätter nach Verbrauch nicht weggeworfen, sondern der Einlage unterlegt werden. Vorzüglicher, saugfähiger, widerstandsfähiger Carton, dessen Kanten nicht erst durch besondere Schienen vor dem Einreißen geschützt zu werden brauchen. Elegante Ausstattung. Die Handhabung der Umwechslung ist eine sehr rasche und leichte. **Weder Ecken noch Rahmen** sind dem Schreiber hinderlich, sie legen sich vollständig an die Einlage an. Das Bilden von Eselsohren ist ausgeschlossen.

**Kein stehenbleibender Rücken, kein lästiges, schlaffwerdendes Gummiband!**

Diese beiden Postkarten-Albums sind die Vornehmsten.



Feinst Matt-Kalbleder mit Gold- und Farbendruck.  
Mit Goldschnitt.

Feinst Matt-Kalbleder moiriert mit Gold- und Reliefdruck. Mit Goldschnitt.

Octav\* Nr. 122/300 für 300 Karten K 13.—  
Quart " 123/300 " 300 " " 20.—  
Gr. 4<sup>o</sup> " 124/300 " 300 " " 25.—  
Mit Titel „Postkarten-Album“ erhältlich.  
\*) Auch mit französischem Titel lagernd

Octav Nr. 125/300 für 300 Karten K 14.—  
Quart " 126/300 " 300 " " 21.—  
Gr. 4<sup>o</sup> " 127/300 " 300 " " 27.—  
Gr. 4<sup>o</sup> " 127/400 " 400 " " 30.—

## Hosch's Album für illustrierte Postkarten.

Wie steckt man die Karten ein ?



Diese beiden nebenstehenden Abbildungen zeigen die richtige Anwendung der Steckschlitze, die die Karten sehr fest halten. Ein gegenseitiges Hängenbleiben ist ausgeschlossen. Es ist dies die beste Art der Festhaltung. Hosch's Album für Postkarten sind im In- und Auslande gesetzlich geschützt. Die Cartonblätter lassen eine Verwendung auf beiden Seiten zu, wie auf nebenstehender Illustration ersichtlich. Dazwischengebundene Fäße gestatten die vollständige Ausnützung. Nebenstehende Abbildung zeigt die Ausstattung eines Octav-Albums.



== Vorderseite. ==

== Rückseite. ==

Hosch's Postkarten-Albums sind in folgenden Formaten erschienen:

Octav = 19 × 26 cm, Quart = 23 × 27 cm, Gr. 4<sup>o</sup> = 24 × 32 cm. Folio oder „Valerie“ genannt = 23 × 41 cm, Doppelfolio oder „Stephanie“ genannt = 41 × 46.

## \* Glücksklee-Postkarten \*

mit oder ohne Aufdruck „Prosit Neujahr“.



1111



1112



1113



1114



1115

Stück 10 h, 25 Stück K 2.—. Von 25 Stück an gegen Vorauszahlung des Betrages überallhin franco.

Im Verlage von Rainer Hosch, Neutitschein erschien:

## Aus der Ferne in die Ferne

225 Grüsse, Sprüche und Wünsche für Postkarten

VON

ANNA POLKA.

In elegantem, vielfärbigem Umschlag 60 h, gegen Einsendung von 65 h überallhin franco unter Kreuzband.

## Grüss Gott! 100 Verse für Postkarten von ANNA POLKA.

In elegantem, vielfärbigem Umschlag 40 h.  
Gegen Einsendung von 45 h überallhin franco unter Kreuzband.

### Die Presse schreibt über „Polka, Aus der Ferne in die Ferne“

Aus der Ferne, in die Ferne. 225 Grüße, Sprüche und Wünsche für Postkarten von Anna Polka, (Verlag von Rainer Hosch in Neutitschein). Elegant broschiert mit buntem Titel 60 h, ein Werkchen, das all' den zahlreichen Freunden illustrirter Postkarten willkommen sein wird. Es bringt in Scherz und Ernst hübsche Verse in reicher Auswahl, dazu bestimmt und vortrefflich geeignet, auf den modernen, bildergeschmückten Karten verwendet zu werden, auf denen zweifellos kurze Wünsche und Grüsse in leicht fließenden Reimen bessere Wirkung machen, als es die ungebundene Rede vermag. Da es nicht jedermanns Sache ist, für jeden Anlass einen tauglichen Vers zu finden, so wird das empfehlenswerte Büchlein sich häufig als nützlicher Rathgeber erweisen, sich im Fluge überall, bei Alt und Jung Eingang verschaffen. Dieses Werkchen ist in allen Buchhandlungen zu haben, wo nicht, versendet dasselbe die Verlags-Buchhandlung direct franco gegen vorherige Einsendung von 65 h in Briefmarken.

### Die Presse schreibt über „Grüss Gott“

Grüss Gott! 100 Verse für Postkarten von Anna Polka. Soeben ist im Verlage von Rainer Hosch in Neutitschein eine zweite Serie von Versen für Postkarten von Anna Polka erschienen. Die mit Recht zu so rascher Beliebtheit gelangte Verfasserin, bietet uns wieder eine Reihe anmuthiger Verse, aus welchen meist eine innige Empfindung spricht. Was das vorliegende Büchlein vor allem auszeichnet ist der Umstand, dass die Verse so allgemein gehalten sind, dass sie die ausgiebigste Verwendung finden können, ein Vorzug, der ihm gewiss weite Verbreitung verschaffen wird. Das vornehm ausgestattete Werkchen ist zum Preise von 40 h in allen Buchhandlungen zu haben, wenn nicht, versendet dasselbe die Verlags-Buchhandlung direct, franco gegen vorherige Einsendung von 45 h in Briefmarken. Nicht ohne weitere Empfehlung wollen wir das heuer in neuer Auflage erschienene Büchlein „Aus der Ferne, in die Ferne“ derselben Verfasserin lassen, das 225 Verse enthält.

== Weitverbreitetstes Liederbuch. ==

## Hirth's Liederbuch für deutsche Studenten.

Preis 40 h brochiert, 75 h elegant gebunden. (Porto per Stück 5 h.)

Verlag der L. V. Enders'schen Kunst-Anstalt, Hosch & Schleif, Neutitschein.

**Jede sparsame und gute Hausfrau kaufe dieses Buch!**

Im Verlage von Rainer Hosch, Neutitschein erschien in II. Auflage:

## Hosch's Haushaltungs-Buch \*

\* \* \* \* \* für Hausfrauen.

Praktisches Wirtschafts-Buch für jede gute Hausfrau, — Preis in Original-Leinenband K 4.—. Gegen Einsendung von K 4.30 überallhin franco unter Kreuzband.

ebenfalls den Befähigungsnachweis zu erbringen hätten.

Die Entschliessung wurde einstimmig angenommen.

Herr Alexander Gracón erörterte in ausführlicher und lichtvoller Rede die Frage der Altersversorgung. Leider steht uns der Raum nicht zu Gebote, um die interessanten Ausführungen vollinhaltlich wiederzugeben. Diese gipfelten in der folgenden einstimmig angenommenen Entschliessung:

„Die heute in Cilli im Saale des Hotel Elephant verammelten Handelsangestellten und Privatbeamten erklären die baldigste Einführung einer gesetzlichen obligatorischen Pensionsversicherung der Privatbeamten und Handelsangestellten als eine socialpolitische Nothwendigkeit und fordern die berufenen Faktoren auf, dahin zu wirken, dass diese Versicherung mit aller Beschleunigung ins Leben gerufen werde.“

Die Handelsangestellten und Privatbeamten sprechen die Überzeugung aus, dass der von der hohen k. k. Regierung am 21. Mai 1901 dem hohen Abgeordnetenhaus vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Pensionsversicherung der in privaten und einiger in öffentlichen Diensten Angestellten, als Grundlage zur Einführung der Pensionsversicherung der Privatbeamten und Handelsangestellten dienen kann, anerkennt die Nothwendigkeit der Einführung einer allgemeinen Versicherung, verlangt aber die gesonderte Behandlung ihrer auf anderen Grundsätzen aufgebauten Pensionsversicherung.“

Der Redner nahm in seiner sehr beifällig aufgenommenen Rede Gelegenheit, die großen Verdienste, welche sich Herr Abg. Dr. Pommer in dieser Frage erworben hat, gebührend zu würdigen.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Eggersdorfer, den drei Referenten für ihre gediegenen Ausführungen herzlichst gedankt hatte, beantragte Herr Podurek einen Zweigverein Cilli des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter zu gründen. Da die Satzungen noch beim Ministerium zur Bestätigung liegen, empfahl Herr Gracón vorläufig nur eine Organisation des Verbandes für Cilli zu gründen, welche im Jahre 1902 in einen Zweigverein überzugehen habe.

Der Vorsitzende brachte hierauf folgendes Telegramm des Abg. Dr. Pommer zur Vorlesung: „Glückauf zur Vereinsgründung, Einigkeit macht stark. Dr. Pommer.“ (Lebhafte Heiterkeit.)

Herr Pointner wies noch kurz auf die übrigen Programmpunkte des Verbandes hin. Derselbe fordere eine „geregeltte Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends mit einer Stunde Mittagspause. Für die Kündigung, die nur am 1. oder 15. des Monats vorgenommen könnte, wird eine Frist von 6 Wochen gefordert.“

Die Wahl für die Organisation des Verbandes für Cilli hatte folgendes Ergebnis:

Obmann Eggersdorfer; Obmannstellvertreter Poser; Zahlmeister Kregau; Schriftführer Kveder; Ausschüsse Kaiser, Bacho, Riba, Podurek; Ersatzmänner Braschitsch, Hausenbüchl.

Nachdem Herr Gracón die Versammlung zu dem schönen Ergebnisse beglückwünscht hatte, schloss sie der Vorsitzende mit herzlichem Dankesworten.

**Cillier Radfahrer-Verein.** Freitag den 6. d. M. hält der Cillier Radfahrer-Verein in seinem Clublocal, Hotel Elephant, die diesjährige Hauptversammlung ab.

**Südmark-Volksbücherei.** Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfasst, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamte (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittag festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zubranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

**Schaubühne.** Das Karlweiss'sche Meisterwerk „Der kleine Mann“ erlebte Sonntag bei gutem Besuche eine ganz vortreffliche Aufführung, in welcher namentlich Fr. Dornstein durch wirksame und humorvolle Darstellung hervorragte. — Am Dienstag hätten wir eine Operettenaufführung genießen sollen — allein Fr. Finaly wurde heiser — am Papiere und so musste statt

der französischen Operette „Ihre Excellenz“ der gleichlautende französische Schwank „Niniche“ auf die Bretter. Wir konnten dabei das seltene Naturchauspiel genießen, dass die „Heiserkeit“ der metallischen Reinheit der Stimme des Fr. Finaly keinen Abbruch thut, so dass uns diese so begabte Künstlerin gerade in der verheisserten Vorstellung eine der besten Figuren auf die Bühne stellte, die wir an Fr. Finaly bisher bemerken konnten. Dass hierbei auch veräußerlichte Vorzüge mitwirkten, bildet eben ein Hauptmittel des leichtfertigen Schwanks, der auf seine Weise stark verzichtet. Recht wirksam Herr Dir. Kollmann, Fr. Dornstein und Herr Berger, während Herr Günther und Herr Friedrich nicht recht zur Geltung kommen konnten.

**Theaternachricht.** Donnerstag, den 5. December, geht „Dorf und Stadt“, Charaktergemälde aus dem Schwarzwalde in 2 Abtheilungen und 5 Bildern, in Scene. Die Träger der Hauptrollen sind Fr. Körner (Vorle), Herr Schrottenbach (Richard), Fr. Dornstein (Bärble), Herr Friedrich (Lindenwirt). Die Inszenierung erfolgt genau nach dem Rezieplane des Raimundtheaters (Spielleiter Herr Leopold Schrottenbach), und verspricht dies ein besonders genussreicher Abend zu werden. — Im Anfange der nächsten Woche wird Fr. Poldi Augustin, derzeit die einzige berufene Nachfolgerin der verewigten Gallmayer, ein zweimaliges Gastspiel absolvieren und zwar in den beiden bekannten brillanten Possen „Ein Blismädel“ von E. Costa und „Eine mit Talent“ von Maierfeld.

**Bestwwechsel.** Der dem Herrn Bergrath Riedl gehörige, ehemals Teretinsche Weingarten am Laiberge (Annensitz) ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Kaufmannes Franz Karbeuz übergegangen.

**Hochwasserschäden zwischen Cilli und Steinbrück.** Die Wirkungen des letzten Hochwassers sind zwischen Cilli und Steinbrück noch viel furchtbarer, als von Cilli flussaufwärts. Da ist gleich bei der Eisenbahnbrücke der Garten der Frau Maria Franzigänzlich verwüstet, das ganze Erdreich weggeschwemmt, so dass nur theilweise die Einfriedung übrig geblieben ist. Vom Grenadiersteg ragen am linken Ufer drei Joche heraus; am rechten Ufer ist nur ein drei Meter langes Stück des Steges übrig geblieben. Bis zu den großen Steinbrücken in Polule war die Bezirksstraße vollständig unter Wasser. Am rechten Ufer sind sämtliche Ufergründe vermuhrt, am linken bedeutende Uferbrüche entstanden. Die Felder standen mehr als einen Meter unter Wasser. Besonders auffallend ist jetzt der Umstand, dass der Sporn, welcher bei dem Beginne der Erhöhung der Bezirksstraße vor dem Jungfernsprunge angebacht wurde, den Bahndamm am gegenüberliegenden Ufer und die vorgelagerten Culturen bedeutend gefährdet, nachdem der Strom in diese Richtung getrieben wird. Am Wege nach Luffer sieht man ununterbrochen vermuhrt Felder, entwurzelte Bäume und riesige Uferbrüche. Der Park des Kaiser Franz Josef-Bades Luffer ist vollständig verwüstet, viele Bäume sind dort durch das herabgetriebene Holz des Grenadiersteges entwurzelt und umgebrochen. Der Markt selbst blieb dank des Regulierungsklais und der prächtigen eisernen Brücke völlig verschont. Das rechte Ufer stand aber 2 1/2 Meter unter Wasser, so dass der hochgelegene Gartensalon des ehemaligen Hotels zum Föhler in ein Bassin verwandelt wurde. Große Verwüstungen hat das Wasser im Gasthause des Herrn Wanschura in Römerbad angerichtet. Dasselbst wurde der Keller gänzlich zerstört, die Salon- und Garteneinrichtung fortgeschwemmt. Der Grasnitzbach hat wahrscheinlich durch Rückstauung ganze Strecken Erdreich weggeschwemmt. Bei St. Nikolai wurde ein ganzer Weingarten von den Fluten mitgerissen.

**Zum Hochwasser in Cilli.** Die illustrierte Halbwochen-Chronik des „Berliner Tageblatt“, „Der Welt Spiegel“ bringt in ihrer Sonntagsnummer ein nach einer photographischen Aufnahme hübsch ausgeführtes Bild vom Hochwasser in Cilli: „Das überschwemmte Willenviertel.“

**Windische Frechheit.** Am Sonntag wollten wieder einmal etliche windische Heißsporne bei der Bahnhofscasse in Storö ein nationales Mäzchen aufführen, indem sie in einer unverständlichen Sprache Fahrkarten verlangten. Trotz der Bitte des Beamten, sich verständlich zu machen, stiegen sie ohne Karten ein und belogen den Conductor, dass man ihnen die Karten verweigert habe, was aber der Stationschef sofort richtigstellte. Dieser gab dem Conductor den Auftrag von den Hehern die vorgeschriebene Aufzahlung einzuhoben. Allein

dieselben weigerten sich, irgend eine Zahlung zu leisten und mussten in Cilli am Bahnhofe unter Mitwirkung der Sicherheitswache die Fahrt bezahlen. Sie mussten nicht nur den doppelten Fahrpreis, sondern auch die Strafgebühr von 6 K. erlegen, was ihnen hoffentlich zur Warnung dienen wird. Unter den aufgefessenen Reisenden befand sich auch der bekannte Revolverheld Boucha, welcher diesmal von seiner geliebten Waffe vorsichtshalber keinen Gebrauch machte. Er ist noch nicht aufgeklärt, ob die „Herren“ nicht etwa mittels eines neuen Tricks „schwarz“ fahren wollten.

**Von der Südbahn.** Die Bestellungen auf Fernverkehrs-Zeitkarten werden bei der Personencassa am hiesigen Bahnhofe entgegengenommen.

**Warnung an die deutschen Männer und Frauen.** Die bevorstehenden Weihnachts-, das Julfest der alten Germanen, das schönste aller deutschen Feste, veranlasst uns, an alle unsere Volksgenossen, die nicht zu Volksverleugnern herabgesunken sind, die eindringliche Bitte zu richten, ihre Einkäufe für den Gedenktag nur bei deutschen Kaufleuten und Gewerbetreibenden zu besorgen und das deutsche Weisfest nicht durch unedische Festgaben zu entweihen.

**Schwurgericht.**

Cilli, 3. December 1901.

**Münzverfälschung.**

Montag hatte sich vor dem Cillier Schwurgerichte unter dem Voritze des Herrn Kreisgerichtspräsidenten v. Wurmsfer der 52 jährige, verheirathete Händler Josef Jellen aus St. Andra bei Heiligenstein wegen Münzverfälschung zu verantworten. Am 10. September 1901 belauschte der Gendarm Franz Sterbinscheg vor dem Fenster der Wohnung des Johann Rasgorschel in St. Leonhard bei Wiskling ein Gespräch, in welchem Josef Jellen den Rasgorschel zu überreden versuchte, dass er ihm ein Modell zur Herstellung falscher Guldenstücke herstelle und ihm auch sonst hiebei und bei der Herstellung falschen Papiergeldes behilflich sei. Jellen wurde darauf verhaftet und bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei 6 Falsificate von 1 fl. - Stücken, — von denen allerdings nur 2 Stücke annähernd gelungen sind — 1 Feile, 1 Modell, Zinnlöffel, Teller und sonstiges Material zur Herstellung falscher Münzen in einer Truhe versperrt vorgefunden wurden. Nach längerem Leugnen gestand Jellen, die Falsificate hergestellt zu haben. Er bediente sich hiebei verschiedener Methoden. Zunächst verfertigte er einen Gypsbrei, in welchen er ein echtes Stück einbrachte und sodann das Modell mit Zinn ausgoß. Ein andermal stellte er sich das Modell so her, dass er in ein Sohllederstück den Abdruck eines Guldens machte. Beide Methoden sind notorisch bei Falschmünzern in Verwendung. Jellen blieb aber nicht stehen, sondern verschaffte sich Lettermaterialn (Moravien), aus welchem er, wie aus dem Gutachten des Münzamtes hervorgeht, sich auch ein Modell herstellte. Endlich wandte er sich auch an den Schlosser Rasgorschel, der als geschickter Mann gilt, mit dem Ansinnen, ihm eine Zange herzustellen, deren Enden das Modell eines Silberguldens bilden sollten. Wenngleich ihm mehrere Versuche misslangen, so sind ihm schließlich doch einige Münzen gelungen; Jellen hat dem Rasgorschel gestanden, dass er ein Guldenstück an eine Kellnerin angebracht habe. Wer die zahlreichen schlecht gelungenen Falsificate kennt, die sich im Umlauf befinden, wird sich nicht wundern, dass auch die von Jellen zustande gebrachten Falsificate ihre Abnehmer fanden. Bei Jellen wurden weiters mehrere Bogen Copierpapier und Seidenpapier vorgefunden. Letzteres zeigte bläuliche Abdrücke, die sich genau mit der Größe von 10 fl. - Noten letzter Emission decken. Es ist bekannt, dass falsches Papiergeld häufig durch Auslaugung echter Noten erzeugt wurde. Ein solcher Fall, betreffend 1 fl. - Noten, ist vor dem Schwurgerichtshofe Cilli schon zur Aburtheilung gelangt. Jellen behauptete anfänglich, dieses Papier vor Jahren zum Einpacken von Äpfeln erhalten zu haben. Er gestand jedoch schließlich ein, dass er sich dieses Papier zur Nachahmung von Papiergeld beschafft hat. Der Abdruck und die Spuren starken Druckes, die das Seidenpapier zeigt, beweisen deutlich, dass Jellen den Versuch unternommen hat. Er wurde im Sinne der Anklage wegen Münzverfälschung, versuchter Creditpapierverfälschung und versuchter Verleitung zum Verbrechen der Münzverfälschung schuldig gesprochen und zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 13 Monaten verurtheilt.

## Aus Eifersucht.

Der 19 jährige Besitzersohn Franz Novak aus Haselbach zechte anfangs September mit Matthias Romich und anderen Burichen öfter in einem Gasthause zu Reichenburg. Es gelang dem Romich jedesmal, die Zahlung der Zechen auf Franz Novak zu überwälzen. Hierüber war dieser sehr erboet. Als er dann gar Verdacht schöpfte, daß Romich ihm ein Mädchen abwendig gemacht habe, reiste in ihm der Entschluß, sich an Romich zu rächen und ihn aus der Welt zu schaffen. Die Ausführung dieses Planes ließ nicht lange auf sich warten. Am 9. September 1901 arbeitete Romich beim Gastwirth Josef Kosar in Reichenburg und gieng abends zu seinen Eltern nach Peče. Franz Novak erfuhr dies, erwartete seinen „Feind“ bei Reichenburg und stellte sich so, als ob er Romich zufällig getroffen hätte. Novak mußte den nichts Böses ahnenden Romich zu überreden, daß er zum Vaterhause Novaks mitgieng, wo er Aepfel bekommen sollte. Auf dem Wege in der Nähe der Besetzung des Johann Krevl bat Novak den Romich, bei einer Harpse auf ihn zu warten, da er mit den beim Krevl arbeitenden Dreschern zu reden habe. Novak gieng auch thatsächlich auf die Dreschtemne, aber nur zu dem Zwecke, um die dort bereits schlafenden vier Drescher aufzufordern, daß sie den auf der Straße wartenden Romich durchprügeln sollen. Da aber die Drescher seiner Aufforderung nicht Folge leisten wollten, kehrte Novak zurück und gieng mit Romich weiter bis zu seinem Vaterhause. Unter dem Vorwande, nachzusehen, ob seine Eltern schon schliefen, gieng Novak ins Haus, nahm seinen mit sechs scharfen Patronen geladenen Revolver und führte den Romich unter einen Apfelbaum, wo sich dieser über Novaks Geheiß Aepfel in die Schürze sammelte. Novak brachte ihn dann aus einem Weingarten, den er als seines Vaters Gut ausgab, der aber dem Franz Kufović gehört, Trauben. Romich machte sich nun, von Novak begleitet, auf den Heimweg. Bei der Besetzung des Kufović wollte Romich den gewöhnlichen Weg gehen, Novak hielt ihn aber davon ab und überredete ihn, den angeblich näheren Weg durch den Schutterbachgraben einzuschlagen. Als der Weg aber immer schwieriger und ungangbarer wurde und Romich dem vorausgehenden Novak kaum folgen konnte, äußerte er sich besorgt: „Weiß Gott, was mich verführte, diesen Weg in der Finsternis zu gehen.“ Novak wandte sich darauf um und mit den Worten: „Ich werde dir gleich leuchten, daß du den Weg sehen wirst,“ gab er aus einer Entfernung von kaum vier Schritten vier Schüsse gegen die Brust des Romich ab. Dieser sprang auf die Seite, ergriff die Flucht und gelangte trotz der erlittenen Verletzungen bis zur Behausung des Johann Kondan, wo er auch die erste Hilfe fand. Novak eilte nach Hause und stellte sich am anderen Tage dem Gerichte. Romich hatte an der linken Brustseite vier Schußverletzungen erlitten, von denen eine schwer war. Obwohl die Absicht zu tödten vorlag, verneinten die Geschworenen die Frage wegen versuchten Mordes, bejahten aber jene wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Novak wurde zum schweren Kerker in der Dauer von zwei Jahren verurtheilt.

## Gedenket des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen Wetten und Legaten!

### Deutsch.

Echtes deutsches Volksbewußtsein muß in der Seele ruhen, dann erst hat dasselbe einen Wert; dann wird sich dieses auch äußerlich sichtbar machen. Schon von außen sieht der Fremde, der in einen Ort kommt, ob er sich in einem fremdsprachigen Orte befindet. Daher trachten auch wir unsere Stadt echt deutsch zu erhalten. Der Charakter einer deutschen Stadt zeigt sich schon äußerlich in der Reinheit, Ordnung und in der behaglichen Einrichtung, auf welche die deutschen Bewohner einen hohen Wert legen. Es ist nicht deutsche Art und Sitte, wenn Waschwasser und andere unfaubere Flüssigkeit zur Hausthür auf die Gasse geschüttet werden, wobei die Vorübergehenden noch beschmutzt werden. Auch darf es nicht geduldet werden, wenn den auf der Straße Wandelnden die Staubtücher, Teppiche und Betten über dem Kopfe ausgestaubt und ausgeklopft werden. Auch sollen für die Fauchen- und Düngerabfuhr gewisse Stunden des Tages festgesetzt werden. Willkür darf hier nicht geduldet werden. Die nationale Kleinarbeit ist für unseren Ort von hoher, weittragender Bedeutung. Es ist nicht deutsch, wenn die Bewohner ihre Ein-

käufe von Kleidung u. s. w. in anderen Orten machen. Die Ausrede, man bekommt diese Ware hier nicht, ist gar nicht stichhältig. Natürlich, wenn keine Nachfrage darum ist, wird der Kaufmann die Waren nicht führen können. Der Deutsche soll hier seine Einkäufe besorgen und den hiesigen Kaufmann unterstützen, dann wird es um das Deutschtum noch besser bestellt sein.

Die deutsche Namensschreibung verdient auch mehr Beachtung. Das erste Erbe, das der Mensch schon mit der Geburt auf die Welt bringt, ist sein Name. Zu diesem Zunamen kommt später noch der Taufname. Es gibt sehr verschiedene Namen, deren Bedeutung eine manigfaltige sein kann; er kann Aufschluss geben über die Herkunft, über die Abstammung oder auch über das Geschlecht. Auch im Volke kennt man die Bedeutung des Namens, was mancherlei Redensarten beweisen wie z. B.: „dem Namen nach kenne ich ihn“, „den sein Name ist gut angeschrieben“, „der hat einen guten Namen“, „den sein Name ist bekannt“, „das ist eine gute Firma“ u. s. w. Es ist auch nicht richtig, wenn der Deutsche bei der Schreibung seines Namens fremdsprachige Buchstaben benützt. Dadurch erhält der Name ein anderes Bild; meist ist man lau oder faul, besonders bei der Schreibung des Endlautes tsch=č. Auf diese Art und Weise werden nach und nach die Namen slovenisiert. Der größte Fehler geschieht bei der Taufe eines neuen Sprößlings. Die Hebamme gibt dem Geistlichen den Namen an, und er schreibt ihn in die Taufmatrikel, wie es ihm am besten dünkt. Der Hebamme soll man diese Verantwortung nicht überlassen. Bei Streitigkeiten gibt die Taufmatrikel den Ausschlag. Die sorgsamten Eltern sollen den Namen aufschreiben, wie er in der Taufmatrikel stehen soll. Wenigstens bleibt die Schreibweise der Namen richtig. Deutsche Eltern sollen schauen, daß ihre Namen deutsch geschrieben werden, und auch darauf sehen, daß sie ihren Kindern echte deutsche Namen geben. Deutschen Geist und deutsche Sitten müssen wir im Volke zu erhalten suchen. Sonst kommt bald die Zeit, wo wir vom deutschen hieheren Charakter, von deutschem Geist in deutscher Sprache geschrieben, nur mehr noch in Büchern lesen werden. Die altersmüden knorrigen Eichen sind uns noch als deutsche Zeichen erhalten geblieben. Auch sie dürfen nicht verschwinden.

Unser Benehmen ist kein deutsches, sondern eine französische Nachäfferei. Gleich Schreckensgespenstern werden die harmlosen Fürwörter gemieden. Wer wird heute noch den Muth haben, seinen Nächsten zu fragen: „Haben Sie den Tag gut verlebt?“ Nein, man fürchtet sich vor dem Anredewörtchen „Sie“; man sagt lieber: „Haben den Tag gut verlebt?“

Auch die Großschreibung der Anredewörter in Briefen verdanken wir der übertriebenen Höflichkeit. Es wird bald nothwendig sein, wie Zahn sagt, daß Höflichkeitsziffern eingeführt werden. Alle diese Pflanzmacherei ist undeutsch und verwischt den ganzen unbeugbaren Sinn unserer germanischen Altvordern. Den Hauptwert muß der Deutsche auf seine Muttersprache legen. Aurelius Polzer sagt: „Die Förderung deutscher Erziehung muß die Hauptaufgabe der Deutschen sein, ihre Pflicht somit, echt deutsche Sitte und Sprache unverfälscht zu erhalten oder vielmehr, weil sie nicht unverfälscht da sind, in ihrer Reinheit wieder herzustellen. Eine ebenso schöne als schwierige Aufgabe: schön deshalb, weil es gilt, das herrlichste und kostbarste Gut zu schützen, die Muttersprache, welche das deutsche Volk auf dem Gange seiner geistigen Entwicklung zu hoher Bollendung ausgestaltet hat; schwierig, weil dieses Kleinod von dem Schmutze gesäubert werden muß, mit dem es Unverstand und Gleichgiltigkeit, Böswilligkeit und fremdsüchtiges Affenwesen befudelt haben. Wie abscheulich verunstaltet sieht unsere Muttersprache heute aus! Kein Wunder auch: wird doch mit Unterbrechungen seit Jahrhunderten schon an ihrer gründlichen Verwelschung gearbeitet; ja selbst in die Mundart schleicht sich das welsche Gift hinein. Glaubst einer das nicht, so mag er nur den Gesprächen der Bauern lauschen. Da wird er dann hören, wie sie über die jetzige miserable Situation disputieren und raisonieren. Mancher einer ist schon ganz desparat, weil ihm ein Malheur um das andere passiert; ein anderer wieder ist resoluter und hat mehr Courage; ein dritter schlägt gern Spektakel und führt fortwährend Prozesse, während sein Nachbar niemand seziert und justament nichts verspeculieren will. Wenn diesem Unwesen, das von Tag zu Tag mehr überhand nimmt, nicht bald und mit Kraft und Entschiedenheit gesteuert wird, so wird das Wort Felix Dahms zuschanden werden:

„Die Mundart ist der Quickborn, der Jugendbronnen, aus welchem die Schriftsprache köstliche Erfrischung schöpft.“

Es ist eine äußere Zier, um die es sich handelt. Aber daß es ein Deutscher über sich gewinnen kann, seiner so reich und voll entwickelten Muttersprache die Kraft und die Fähigkeit zur Bildung neuer Begriffsworte zu bestreiten, das ist, nun das ist eben — deutsch!

Wie sagt doch Klopstock, der begeisterte Vorkämpfer echter Deutschtum, von unserer Muttersprache? „Dafs keine, welche lebt, mit Deutschlands Sprache sich In den zu kühnen Wettstreit wage!

Sie ist — damit ichs kurz, mit ihrer Kraft es sage An manigfaltiger Uranlage

Zu immer neuer deutscher Wendung reich, Ist was mir selbst in jenen grauen Jahren, Da Tacitus uns forschete, waren:

Gesondert, ungemischt und nur sich selber gleich.“

Jetzt würde er freilich nicht mehr recht haben, wenn er das von jenem Wischnasch behauptete, den wir heutzutage deutsche Sprache nennen, mehr welsch als deutsch, so zwar, daß ein Franzose uns verächtlich vorwerfen dürfte, wir sprechen gar kein Deutsch mehr, sondern ein abscheulich verhungztes Französisch.

„Nicht rein deutsch nur, auch recht deutsch sollst du sprechen, Nicht undeutsch nur, auf falschdeutsch ist Verbrechen!“

Auch sei hier der Zeitspruch des allgemeinen deutschen Sprachvereines angeführt, der da lautet: „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann!“

Richard Wilpert schreibt folgendes: Michel geht in seine Wohnung, schreibt einen Brief nachhause, und da es ihm an einem Umschlage fehlt, so bittet er den Wirt um ein „Couvert“. Dieser läßt sofort den Tisch decken.

Nein, sagt Michel ich brauche ein Couvert für meinen Brief.

„Wie? Wollen Sie Ihrem Briefe zu essen geben?“ wird er gefragt.

Schließlich merkt Michel, daß Briefumschlag nicht „Couvert“, sondern „enveloppe“ genannt wird. Allmählich merkt Michel, noch mancherlei anderes so z. B. daß man nicht „spectacle“ sagen kann, um einen Lärm zu bezeichnen, sondern daß bei den Franzosen der „Spektakel“ im Schauspielhause stattfindet; daß man auf französisch nicht „offerte“ sagt, sondern „offre“; daß die Franzosen nicht promenieren, sondern „sich“ promenieren, daß sie nicht „die Debatte“ sagen, sondern „le débat“; und daß viele französisch klingende Wörter, wie „Avantageur“, im Französischen gar nicht vorhanden sind, sondern deutscher Bildung ihr Dasein verdanken.

Die Reinheit und Unverfälschtheit unserer Muttersprache müssen wir hegen und hüten, wie die deutsche Eigenart aller Gesittungsgebiete.

In die Giller Mundart sind viele windische Namen eingeschlichen, welche hinaus müssen. Die Deutschen brauchen nicht borgen zu gehen. Auch die richtige Aussprache läßt hier viel zu wünschen übrig. Im Sprachbewußtsein haftet des Volksbewußtseins kräftigste Wurzel!

### Vermischtes.

Jesuiten werden gesucht! Unter anderen stillvollen Insperaten, wie z. B. „Himmelbett einer Schauspielerin“. „Römische Zwergspize edler Rasse“ veröffentlicht das Vaterland folgende fromme Ankündigung: „Zur Klosteranlage sehr geeignete Realität bei Bozen sehr preiswert zu verkaufen. Offerten unt. Avantageur 165.000 fl. a. d. Exped. d. Bl.“ Es scheint also gegenwärtig kein vortheilhafteres Geschäft zu geben, als Grundspeculationen auf die aus Frankreich ausgewiesenen jesuitischen Landesverräther.

Aus Wien berichtet man uns: Im Sinne der Satzungen der Städtischen Kaiser Franz Josef Jubiläums-Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt fand auch heuer am 1. December im Festsale des Rathhauses die Vertheilung von Polizzen an arme und fleißige Schulkinder statt. Beihelt wurden 80 Kinder, und zwar 40 Knaben mit Polizzen auf eine Altersrente und 40 Mädchen mit Polizzen über ein Erlebenscapital. Die Feier, der nebst den officiellen Persönlichkeiten zahlreiche Festgäste anwohnten, machte auf alle Theilnehmer einen erhebenden Eindruck.

Der gesammten Auflage liegt bei: Illustriertes Preisbuch über Postkarten-Album aus dem Verlage Rainer Horsch, Neutitschein.

# Pfaff-Nähmaschinen.

## Die Nähmaschinen-Fabrik G. M. Pfaff in Kaiserslautern.

In vielen Familien, die eine der weltbekannten Pfaff-Nähmaschinen in Gebrauch haben, weiß man wohl deren Vorzüge zu schätzen, kennt aber vielleicht gar nicht oder nur wenig die Fabrik, in welcher diese überaus nützlichen Haushaltungsgegenstände hergestellt werden. Wir glauben daher vielen Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir in der nachfolgenden kurzen Beschreibung versuchen, ein ungefähres Bild des Pfaff'schen Großbetriebes zu geben.

Die Fabrik wurde schon im Jahre 1862 von Herrn Georg Michael Pfaff in Kaiserslautern gegründet, ist mithin eine der ältesten Nähmaschinenfabriken Deutschlands. —

Aus kleinen Anfängen hat sie sich dank der unermüdeten Arbeitskraft und Umsicht ihrer Besitzer zu einem Großbetrieb entwickelt, der schon seit Jahren das lebhafteste Interesse der Fachleute und Behörden erregt und dessen wohlbegründeter Ruf weit über die Grenzen Deutschlands hinausgeht. Seitdem die Firma auch die frühere König'sche Nähmaschinen-Fabrik zur Fabrikation von Pfaffmaschinen käuflich erworben und außerdem eine eigene Eisgießerei errichtet hat, sieht sich das umfangreiche Werk zusammen aus drei Betrieben mit 13000 Quadratmeter gedeckter Arbeitsfläche, die mit allen Neuerungen der heutigen Technik ausgestattet sind. Drei große Dampf-Maschinen von zusammen 350 P. S. erzeugen die Kraft für die Hunderte von praktischen Arbeits-Maschinen, während die Zahl der ständig beschäftigten Arbeiter rund 1000 beträgt. — Infolge der geschichtlichen durchgeführten Arbeitsteilung und der sorgfältigen Einschulung der Arbeiter war es der Firma G. M. Pfaff möglich, bis Ende des Jahres 1900 über eine halbe Million Pfaff-Nähmaschinen für Familien- und Handwerkergebrauch zu bauen, die ihren Weg in alle Kulturländer der Erde nahmen.

Wenn man nach dem Geheimnis dieser großen Erfolge forscht, so gelangt man zu der Ueberzeugung, daß die hervorragende Güte und unbedingte Zuverlässigkeit der Pfaff-Nähmaschinen sie allenthalben so beliebt gemacht haben. Ist es doch oberster Grundsatz der Fabrik, „nur das Beste zu liefern, was im Nähmaschinenbau überhaupt geleistet werden kann“. Darum kommen auch in der Fabrikation nur die allerbesten Rohstoffe zur Verwendung, gleich wie kein Opfer gescheut wird, um durch Beschaffung der geschicktesten Arbeitskräfte und der neuesten verbesserten Arbeitsmaschinen die Pfaff-

Nähmaschine stets auf der Höhe der Zeit zu erhalten. — Jeder einzelne Teil ist mit peinlicher Sorgfalt bearbeitet; reibende Teile werden aus zähstem Stahl geschmiedet und gehärtet, um eine fast unbegrenzte Dauerhaftigkeit zu erzielen, während andererseits der Montierung und Justierung unter scharfer Kontrolle die größte Aufmerksamkeit zugewendet wird. Schließlich geht jede einzelne Maschine durch die Hände verschiedener Schneider, die sie mit allen möglichen Stoff- und Garnsorten einnähen und prüfen. Bei solch' gewissenhaftem Verfahren ist es ganz ausgeschlossen, daß eine nicht tadellos arbeitende Pfaff-Näh-

maschine in den Handel kommt. Das kaufende Publikum hat sich auch tatsächlich schon lange daran gewöhnt, in dem Namen Pfaff, den jede Maschine trägt, eine Gewähr für unbedingte Zuverlässigkeit des Fabrikates zu erblicken.

Freilich bleiben die erhöhten Anforderungen, welche die Fabrik an ihre eigene Leistungsfähigkeit stellt, nicht ohne Einfluß auf den Preis. Daher kommt es auch, daß die Pfaff-Nähmaschinen keineswegs zu den sogenannten „billigen“ Maschinen gehören, wie sie zum Schaden unerfahrener Käufer so häufig angeboten werden. Wer aber die Mehranlage im Einkauf nicht scheut, um in den Besitz einer dauerhaften, nie versagenden Maschine zu kommen, wird die Erfahrung machen, daß tatsächlich das Gute das Billigste ist. Selbstverständlich wird die Pfaff-Nähmaschine mit einer großen Anzahl Hilfsapparaten für alle nur erdenklichen Arten von Näharbeiten aus-

gestattet, wie sie auch zum Stopfen und Sticken vorzüglich geeignet und mit den neuesten Verbesserungen versehen ist.

Angelehnt solcher Vorzüge ist es erklärlich, daß die Nachfrage nach Pfaff-Maschinen stets zunimmt und die Fabrik fast jedes Jahr vergrößert werden muß, um alle Aufträge ausführen zu können. Bei Ausstellungen bleibt die Firma G. M. Pfaff stets außer Preisbewerbung, denn ein Erzeugnis, das so sehr von der Gunst des Publikums getragen wird, bedarf der Prämierungen nicht mehr.

Schließlich sei noch die Thatsache erwähnt, daß die Pfaff'sche Fabrik eine der wenigen Fabriken ist, die sich ausschließlich dem Nähmaschinenbau widmen, was eine weitere Gewähr dafür bietet, daß die allbekannte Firma nach wie vor stets nur mustergültige Nähmaschinen auf den Markt bringen wird.



Niederlage von Pfaff-Nähmaschinen bei:

**Friedrich Jakowitsch, Cilli.**

Nähmaschinen-Fabriken von G. M. Pfaff



1000  
Arbeiter.

Gegründet  
1862.

Eigene Eisgießerei.

Die Kunststickerei auf der Nähmaschine und die Leichtgläubigkeit des deutschen Publikums.

(Abdruck aus der „Feierstunde“ der „Pfälzischen Presse“ vom 18. Oktober 1901.)

Schon lange ist unseren Frauen und Mädchen nicht ein solcher Wau-Wau vorgemacht worden als gegenwärtig mit der sogenannten Kunststickerei. Die deutschen und amerikanischen Nähmaschinenfabriken wetteifern miteinander, um ihre Erzeugnisse als die geeignetsten für diesen modernen Zeitvertreib anzupreisen; doch scheint es, als ob unsere einheimischen Fabrikanten und Händler mehr notgedrungen handelten, um der amerikanischen Reklame zu begegnen. In der That macht die amerikanische Singer Company von New-York bezw. deren zahlreiche Detailfilialen in Deutschland nicht bloß eine unermüdete Zeitungsreklame, sondern sie veranstaltet auch Ausstellungen von Kunststickereien, die von besonders geschickten Händen eigens für diesen Zweck hergestellt wurden und die nun als Lockspeise von Filiale zu Filiale wandern. Die Fischlein, die gerne anbeißen, fehlen denn auch nicht, besonders in den kleineren Städten und auf dem Lande, wohin die Aufklärung erst allmählich durchsickert. Erscheint da z. B. im „Boten für Stadt und Land“ die famose Singer-Anzeige, so gibt es eine kleine Revolution in dem sonst so stillen Ort. Die Hanne hat die Ankündigung gelesen oder davon gehört. Gleich läuft sie zur Trine und mit dieser zur Grete: „Hast du schon gehört, es gibt jetzt Nähmaschinen, auf denen man sticken kann, noch schöner wie mit der Hand, aber es muß eine Singer-Maschine sein.“ „Ist es schwer zu lernen?“ „Ach nein, gar nicht, es soll ganz schnell gehen!“ — „Sold! eine Maschine möcht' ich mir kaufen!“ „Und ich“ — „Und ich auch“. — So schwirren die Fragen und Antworten durcheinander, ohne daß eine der begeisterten Zukunftsstickereien auch nur daran denkt, den ortsangesehnen Nähmaschinenhändler zu befragen. Lieber Gott, wo sollte denn der auch solche Wundermaschinen herkriegern; er hat ja nie ein Wort davon geredet oder ausgeschrieben! Kommt nun erst die Wanderausstellung mit gestickten Blumen, Fruchtsücken, sogar Gemälden, Durchbrucharbeiten u. s. w., so läuft den Frauen und Mädchen das Wasser im Munde zusammen.

„Ach, wenn wir nur auch solche schönen Sachen machen könnten!“ Aber man braucht sich ja nur zu dem kostenlosen Unterricht anzumelden und eine dieser berühmten Maschinen zu kaufen; dann kann man bald so großartige Sachen sticken, daß alle Freundinnen vor Neid grün und gelb werden. Der Stickunterricht beginnt und die Hanne, die Trine

und die Grete mühen sich fleißig ab von morgens bis abends. Aber ach, die fleißigen Hände, welche sonst die einfachen Hemden ganz schön zu nähen verstehen, sie scheinen hier zu versagen. Oder ist es der Mangel an Farben- und Schönheitsinn, der sich hindernd entgegenstellt? Mit hochroten Gesichtern sitzen die Schülerinnen Tag für Tag an den Maschinen und sagen sich innerlich, daß sie sich die Sache ganz anders vorgestellt haben. „Hätten wir nur gar nicht angefangen!“

Es geht ihnen wie einem Anstreicher, dem jemand den Pinsel eines Künstlers mit der Aufforderung gibt, er solle nun auch eine Madonna oder eine Landschaft malen. Der Pinsel mag noch so gut sein, er wird dennoch nichts zuwege bringen, wenn nicht eine geschickte Hand mit angeborenem Kunstinn ihn führt.

Hanne, Trine und Grete bringen es denn auch leider nicht zu der erhofften Fertigkeit, müssen vielmehr nach Beendigung des Stickurses die betäubende Erfahrung machen, daß zwischen ihren Arbeiten und den Vorbildern noch ein himmelweiter Abstand ist. Sie kaufen aber dennoch eine der berühmten Maschinen in der Hoffnung, daß sich die Sache mit der Zeit noch machen werde. Man kann ja auch nicht gut zurück; sonst würde man sich blamieren.

Mit der Hoffnung auf späteres Erlernen der „Kunststickerei“ ist es aber ein eigenes Ding. Die geträumte Fertigkeit will nicht kommen und zudem zeigt es sich, daß man in der Haushaltung gar nicht die nötige Muße hat, um das umständliche Maschinenstickern mit dem zeitraubenden Ein- und Ausfädeln jeder einzelnen Farbenschattirung richtig zu betreiben. Zum Heberfluß erfahren unsere enttäuschten Stickereien noch, daß man mit jeder Familien-Nähmaschine — auch denjenigen des ortsangesehnen Händlers — zu sticken vermag, wenn man das Zeug dazu hat, und daß die Maschinenstickerei nur praktischen Wert besitzt für Geschäfte, in denen Stickarbeiten in größerer Anzahl gewissermaßen fabrikmäßig hergestellt werden. Hanne, Trine und Grete sind aus allen Himmeln gefallen und haben vielleicht noch den Spott obendrein. Prüben in Amerika aber streichen die Aktionäre der Singer Company ihre glänzenden Dividenden ein und denken vielleicht: „Es ist doch schön, daß in Deutschland die Frauen und Mädchen so — gutmütig sind!“



Pfaff K Familien-Nähmaschine  
mit Bogenschiffchen.

Die  
Pfaff-Nähmaschinen

eignen sich ebensogut  
wie jede andere Familien-  
Nähmaschine zur An-  
fertigung der schönsten

Kunststickereien

aller Art, wovon man sich  
in jeder Niederlage von  
Pfaff-Nähmaschinen über-  
zeugen kann.



Pfaff B Familien-Nähmaschine  
mit Geradschiffchen.

### Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends in der Gastwirtschaft „zur Traube“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an die Stellenvermittlung wenden.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

### Bitte!

Weihnachten, das Fest der Liebe, naht, und ich gedenke nebst den Freuden des Christbaumes, auch die Segnungen der Bescherung den armen Schulkindern zukommen zu lassen. Aus diesem Grunde wende ich mich vertrauensvoll an die Mildethätigkeit der liebwerten Stammesgenossen. Mit bestem Danke im vorhinein für jede gütige Gabe zeichnet hochachtend

Heinrich Damosky,  
Schulleiter.

Curort Rohitsch - Sauerbrunn.

40.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Wärmestuben-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass die Ziehung unwiderruflich am 16. Jänner 1902 stattfindet.

„Lotti Richter, Mein Kochbuch“, erschien soeben im Verlage von Ulrich Moser's Buchhandlung (J. Meyerhoff) in Graz in zweiter Auflage verbessert und bedeutend vermehrt. Preis wie bisher, broschiert 4-80 K., gebunden 6 K. Dieses neue und treffliche Kochbuch der Tochter des verstorbenen Wiener fürstbischöflichen Güterdirectors wurde überall mit Beifall aufgenommen und auf den Kochkunstausstellungen in Wien und Paris preisgekrönt; es ist daher begreiflich, dass von demselben in circa 18 Monaten 3000 Exemplare verkauft wurden. „Lotti Richter, Mein Kochbuch“ ist aber auch zweifelsohne eines der besten Kochbücher, jedenfalls das reichhaltigste und am trefflichsten ausgestattete, enthält es doch weit über 2200 erprobte Recepte und 4 farbige Tafeln, gegen 20 Kopfleisten und über 100 Abbildungen. Der Einband ist ebenso originell wie der Titel. Selten hat sich noch ein Buch in so kurzer Zeit in allen Kreisen einen solchen Namen geschaffen wie „Mein Kochbuch“ der Wienerin Lotti Richter.

### Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 27. November 1901 wurde den Gemeinden: Gallein, St. Veit a. d. Glan, Traiskirchen, Herzogenburg und Loosch bei Dug. der Firma Brüder Redlich in Böding, der Sparcasse in Esferding und einem Ungenannten in Wien für bewilligte Beiträge und Spenden; ferner der Ortsgruppe in Freiwaldau für den Beitrag einer gemeinsam mit der Nordmark abgehaltenen Abendunterhaltung, der Ortsgruppe der deutsch-böhmischen Landesgemeinden in Alterberg für das Erträgnis einer Tanzunterhaltung der gezeimende Dank abgestattet. Der Anfall eines Legates nach Frau Amalie Scherbert in Teplitz wurde zur Kenntnis genommen.

Unterstützungsbeiträge wurden bewilligt: für Lehrmittel der Schule in Laurein; für Handarbeitstoff den Schulen in Luserna, Innerflornitz, Außerflornitz und Palau. Für den Kindergarten in Kounowa eine Subvention pro 1902. Aus den Zinsen der Bill von Lilienbach'schen Stiftung wurden zwei Lehrer in Steiermark unterstützt.

Angelegenheiten der Vereinskassen in Stecken, Königgrätz, Ung.-Prabisch, Böhml.-Trübau und Nieder-Eisenberg wurden berathen und der Erledigung zugeführt.

Herr Wanderlehrer Nowotny berichtet über seine letzte Reise und die Besuche in Alkensteig, Blütz, Raabs, Groß Siegharts und Göpfritz und die gemachten Wahrnehmungen.

An Spenden gingen weiters ein: Zwentzl D.-G. K 4, Freudenberg D.-G. K 7-30, Herrn.annseifen D.-G. K 4-63, Kennowitz D.-G. K 5-10, Ober Georgenthal Spende der Tischgesellschaft „Kornblume“ K 4-60, Zeltweg D.-G. K 6, Murck K 37-40, Bitten D.-G. K 12, Lilienfeld D.-G. K 10, Zeltweg D.-G. K 10-43, Eisenstein D.-G. K 2-34, Bachtel D.-G. K 2. Aus Sammelbüchern: Wortschicht K 28, Dornbirn K 4-22, Bachen K 11-48, Groß Seelowitz K 20, Ruttenschlag-Büml K 8-42, Bötsch K 7-98.

### Eingesendet.

Die Tauben hören. — Nr. 27 der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“, Chiswick High Road, Nr. 626, London, W., enthält eine Beschreibung über eine wunderbare Cur gegen Taubheit und Geräusche im Kopfe, welche Cur vom Patienten selbst zu Hause vorgenommen werden kann und stets einen guten Erfolg haben soll. Die Nummer dieser Zeitung wird auf Verlangen an jeden frei gesandt, wenn die Adresse an die Redaction der Zeitung eingesandt wird. 6140

Attest Wien, 3. Juli 1887.



unentbehrliche Zahn-Crème,  
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.  
6539-56

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 5908

Feinste pasteurisierte

Süßrahm-Theebutter  
Blüthen-Honig  
Sannthaler Käse  
Neuer Kremser-Senf bei  
Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse.

KAERTNER  
**Römer-Quelle**  
feinster Alpensäuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.  
Depôt: Josef Matlò in Cilli. 5507

Seit vielen Jahren  
**bewährte Hausmittel**  
von  
**Franz Wilhelm**  
Apotheker



Markenschutz  
in  
vielen  
Staaten.  
Auf Ausstellungen  
mit  
goldenen  
Preisen  
prämiert.

k. und k. Hoflieferant  
in  
**Neunkirchen (Niederösterreich).**

**Franz Wilhelms abführender Thee**  
1 Paket K 2.—, Post-Colli = 15 Paket K 24.—

**Wilhelms Kräuter-Saft**  
1 Flasche K 2.50, Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—  
K. k. priv.

**Wilhelms flüssige Einreibung „Bassorin“**  
1 Plätzler K 2.—, Post-Colli = 15 Stück K 24.—

**Wilhelms Pflaster**  
1 Schachtel 80 h, 1 Dutzend Schachteln K 7.—,  
5 Dutzend Schachteln K 30.—  
Post-Colli franco Packung in jede österr.-ungar. Poststation. 6516

Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten Original-Packungen, wo nicht erhältlich, directer Versandt.

Zweite Auflage!

Absatz 3000 Exemplare in 1 1/2 Jahren.  
Wien 1899. Preisgekrönt! Paris 1900.  
Bedeutend verbessert und vermehrt!  
Ueber 2200 Recepte.

**Mein Kochbuch**  
von Lotti Richter, Wien.

Das beste Geschenk für jede Hausfrau und Köchin!  
Mit vielen Bildern und farbigen Tafeln.

Preis brosch. 4 K 80 h, geb. 6 K.

Verlag von Ulr. Moser's Buchhandlung, Graz.

### Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidnenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantirt Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Product ist, so brauchen Sie mit besorglicher Anwendung nicht im geringsten zu ängern, da es für die zarteste Kopfhaut vollkommen harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder hässlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schatz sowohl Sommer als Winter nachwuchs und ohne gefunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkränkungen unterworfen. Gesundheit der Mutter oder des Kindes paralytirt oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erlangen. Wer könnte aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Attesten, welche wir von Personen besitzen, deren Glatzköpfe jetzt über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Ausrissfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Hoheit Prinzessin von Hohenzollern: Bitte noch 3 Flaschen „Lovaerin“.

Frau Baumeister Martha Metzko in Kroszanko (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edna Zichy, Buda-Pest: Wollen Sie gefälligst wieder noch 6 und an Gräfin Uxerwille 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Frau Lisa Pollak, Leisach: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, eruche, mir sofort noch 1 Flasche zu senden.

Prinzessin Ida Löwen in Rodensbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte Ihr „Lovaerin“ zu Stande.

Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Ehrlich, Jablonitz (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 3 Flaschen Ihres „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau B. Szevázy, Budapest: Jedochmal litt ich an Ausrissfall. Seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebraucht, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entkeimt und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und ungesundlich fast ganz kahl ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Haare verleiht.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate auf reichend, 5 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Vorkaufnahme oder vorzeitige Geldeinforderung durch das europäische Depot:

**M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.**

**Warnung!** Dieses Präparat wird in unautentischer Weise nachgemacht. Man wolle jede Flasche zurück, deren Etiquette und Verpackung nicht obigen A. P. und die Beschriftung „Lovaerin“ trägt. Kopf- und Namen sind gefälligst geschützt. Außerdem ist jede Flasche mit Originalstempel versehen.

# Das Wunder- Mikroskop,

wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2 1/2 Millionen verkauft wurden, ist jetzt von mir für den geringen Preis von

**nur K 2.40**

[gegen Vorhineinsendung von K 2.60 franco, Nachnahme 40 h mehr] erhältlich. Vorzüge dieses Wunder-Mikroskopes sind, dass man jeden Gegenstand circa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Maikäfer so gross sind. Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungs-Apparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung und des Fleisches auf Trichinen. Die im Wasser lebenden Infusionstierchen, welche mit blosserem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig herumschwimmen. Ausserdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. — Besseres Mikroskop mit 2500facher quadr. Vergrößerung inclusive mehreren Objecten und Objectivgläsern in elegantem Kasten nur K 5.— Anweisung wird beigegeben. — Hochfeine Fernrohre zeigen auf sehr grosse Entfernung, achromatische Gläser, drei Auszüge aus Messing in elegantem Etui nur K 5.—. Versandt durch

**A. Feith, Wien, V 2, Matzleinsdorferstr. 76.**

## Lungen- und Nervenleidende Magen-, Darm-, Leber-, Gicht-, Rheumatismus-, Asthma- leidende, Zuckerkrankte, Blutarme und Bleichsüchtige

erhalten gegen 10 Heller-Marke Auskunft, wie diese Leiden auf natürlichem Wege, ohne Berufs-  
6097 störung, dauernd beseitigt werden. (Briefporto nach Sachsen 10 Heller.)

„Sanitas“, Brunndöbra i. Sa. Nr. 517.

## Schweizer Uhren-Industrie.



Nur 16 K.

Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Alleinverkauf der neuerfundener Original-Gesner 14 karat. Elektro-Gold-Plaqué-Rem.-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für je eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundener Goldin-Metall hergestellt und ausserdem noch mit einer Platte 14 karat. Goldes überzogen, und besitzen daher das Aussehen von echtem Gold derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und circa 8000 Belobungsschreiben innerhalb Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damenuhr nur 16 K porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Fürerl gratis. Hochelegante, moderne Goldplaqué-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3, 5 und 8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandthaus „Chronos“ Basel (Schweiz). — Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 1 h. 6123

Berühmtester Liqueur Oesterreichs

Paris 1900: „Grand Prix“

GESSLER'S echter

# ALTVATER

alleinige Fabrikation:

6421

Siegfried Gessler, k. u. k. Hoflieferant, Jägerndorf.

## Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensäusen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill. 6364

Seidel & Naumann's  
„Ideal“-  
Schreibmaschine auf Kugellager.



Erregt Sensation!  
Sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben.  
Grösste Durchschlagsfähigkeit; auf starkem Ministerpapier 4-6, auf Conceptpapier 8-10, auf dünnem Papier 12-16 Copien.  
Höchste Auszeichnung, erster Sieg über die amerikanische Concurrenz. Goldene Medaille Berlin (Mai 1901).

General-Repräsentanz für Oesterreich-Ungarn:

**H. Schott & Donnath**

WIEN

6249

III/3 Heumarkt 9.

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,

sowie durch jede Buchhandlung. 6410

**Frau Anna Csillag!**  
Ersuche um umgehende Zusendung von 6 Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:  
Frau Gräfin Cavriani-Aaersperg  
Schloss Gleichenberg, Graz.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**  
Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zu senden  
Achtungsvoll  
Emilie von Baumgarten, Steyr.

**Frau Anna Csillag!**  
Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zu senden zu wollen.  
Ludw. R. v. Liebig, Reichenbg.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**  
Von Ihrer berühmten Haarpomade er sucht um noch einen Tiegel  
Graf Felix Conroy, Wien.

**Wohlg. Anna Csillag!**  
Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.  
L. Schweng v. Reindorf  
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

**Frau Anna Csillag, Wien!**  
Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauches, Ihnen von einer unbedingt vorteilhaften Wirkung Mitteilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.  
Adele Sandrock,  
Schauspielerin.

**Euer Wohlgeboren!**  
Ersuche höflichst mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.  
Guido Graf Starhemberg, Köpösd.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**  
Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.  
Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

**Wohlg. Frau Anna Csillag, Wien!**  
Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.  
Mit vorzüglicher Hochachtung  
Frieda Giosa  
Kammerfrau ihrer Excellenz.

## Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundener Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind. 6475

**Anna Csillag,**  
WIEN, I., Seilergasse 5.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**

Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade zu senden.

Comtesse Vilma Metternich  
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**

Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.

Achtungsvoll  
Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Solm.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**

Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.  
Markgraf A. Palavicini  
Abauj Szemere.

**Frau Anna Csillag!**

Um wiederholte Zusendung eines Töpfchens Ihrer ausgezeichneten Haarpomade bittet  
Prinz. Carolath, Cöthen (Anhalt).

**Euer Wohlgeb. Frau Csillag!**

Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.  
Hochachtungsvoll  
Baronin Baselli, Enns, Westbahn.

**Wohlg. Frau Csillag!**

Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postumgehend zuzusenden. Sie bestens grüssend  
Antonia Welanter, Gfz.

Bekony-Sz. László.

**Frau Anna Csillag!**

Per Postnachnahme erbitte ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade  
Graf Km. Esterhazy sen.

**Euer Wohlgeboren!**

Per Postnachnahme erbitte ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.  
Gräfin Anna v. Warmbrannt  
Birkfeld.

**Wohlg. Frau Anna Csillag, Wien!**

Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kielmausegg, Statthalterin, Wien, Herrengasse 6, drei Stück Pomade à 2 fl. für die Pflege der Haare gefälligst einsenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielte.

Hochachtungsvoll  
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz  
Irma Plehal.

# Bau-Unternehmung Dickstein & Roth

6411

Architekt und Stadtbaumeister

Grabengasse Nr. 11 • • CILLI • • Grabengasse Nr. 11

empfehlte sich zur Uebernahme und Ausführung von **Hochbauten** und zwar: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art. Ferner **Brücken-, Wasser- und Tiefbauten.**

**Auskünfte und Kostenvoranschläge** auf Wunsch. Prospekte und Façadenpläne in jedem Baustile bereitwilligst zu den coulantesten Bedingungen.

## Gemischwarenhandlung

6594 **samt Gasthaus** ist in einem Markte in dem Kohlenbergbau betrieben wird, zu verkaufen oder zu verpachten unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen. Näheres beim Eigentümer **Johann Laurič in Franz.**

Als

## Verwalter, Wirtschafter

etc. sucht ein absolviertes Acker- und Weinbauschüler, mit langer Praxis, gesetztem Alter, ledig, deutsch-slovenisch, Stelle. Zuschriften erbeten unter: „**Verwalter Graz, Merangasse 50.**“ 6598

## Gelegenheitskauf

einer Gemischwaren-Handlung in einem industriellen Orte Steiermarks, wegen Zurückziehung des Besitzers vom Geschäft. Jahresumsatz über K 120.000. Nötigstes Capital K 40.000. Anträge an die Administration dieses Blattes unter „**Gelegenheitskauf.**“ 6592

## Visitkarten

liefert in feinsten Ausführung die Vereinsbuchdruckerei „**Celeja**“, Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

## Amerika

königl. belgische Postdampfer der „**Red Star Linie**“ von Antwerpen, direct nach

**New-York und Philadelphia**

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 5688

**Red Star Linie**

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

**Julius Popper, Südbahnstrasse 2**

in Innsbruck,

**Anton Reber, Bahnhofstrasse 34**

in Laibach.

## Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. 6798

## Sehr wichtig für Magenleidende!

**Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Uebelkeit, Kopfweh** infolge schlechter Verdauung, **Magenschwäche, Verdauungsstörungen** etc. beseitigen sofort die bekannten

**Brady'schen Magentropfen (Mariazeller.)**

In allen Apotheken zu haben.

Viele tausende Dank- und Anerkennungsschreiben!

6598

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflaschen 70 kr. Centralverhandt: **E. Brady** Apotheke „Zum König von Ungarn“, Wien I.

Vor Fälschungen wird gewarnt, die echten Mariazeller Magentropfen müssen „**Schutzmarke**“ und Unterschrift **Brady** aufweisen.

## Die Vereinsbuchdruckerei

\*\*\* „**Celeja**“ in Cilli

empfehlte sich zur Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten.

## Ziehung!

unwiderruflich

16. Januar 1902

## Wärmestuben-Lose

Haupttreffer

Kronen **40.000** Werth

Lose à **1** Krone

empfehlte:

Wechselstuben-Act.-Gesellschaft

„**Mercur**“

Wien, I., Wollzeile 10 und 13.

6601

28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome.

Schweizerische

**Spielwerke**

anerkannt die vollkommensten der Welt.

**Spieldosen**

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarrenetuis, Arbeitstischehen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

**J. H. Heller in Bern (Schweiz).**

Nur directer Bezug garantiert für Aechtheit; illustr. Preislisten franco.

➔ **Bedeutende Preisermässigung.** ➔

Günstiger

6596

## Realitäten-Kauf

Wegen Todesfalles ist die Realität Grundbuchs-Einl.-Bl. 105 der E.-G. Leisberg, bestehend aus dem Hause Confr.-Nr. 20 am Mann bei Cilli sammt Wirtschaftsgebäuden, Weingarten, Obst- und Gemüsegarten, sowie Wald preiswürdig zu verkaufen. Näheres bei **Dr. August Schurbi, Advokat in Cilli.**

## Wäsche-Feinputzerei

übernimmt Herren- und Damenwäsche, schönstens geputzt zu billigsten Preisen.

**Neugasse Nr. 1**

Lehrfräuleins werden sofort aufgenommen und bekommen gründlichen Unterricht im Glanzbügeln. Auch wird gewaschene Wäsche zum Bügeln übernommen

Hochachtungsvoll

**Theresia Woisk.**

6571

## Musgrave's Original IRISCHE OFEN

sind die besten



**Dauerbrandöfen.**

Illustrirte Kataloge gratis.

**Chr. Garms**

Fabrik eiserner Oefen  
**Bodenbach a/E.**

6541

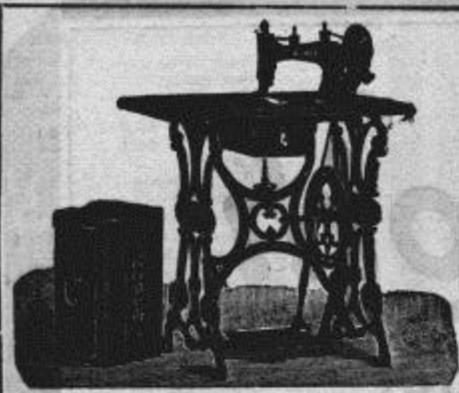
## Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

**Kaiser's**

**Pfeffermünz-Caramellen**

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen** echt in Paketen à 20 und 40 Heller bei **Baumbach's Erben Nachfolg., W. Raucher, „Adler-Apotheke“ in Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariabil“ in Cilli, Carl Hermann in Markt Tüffer. 6504**



# Pfaff-Nähmaschinen

sind die besten der Gegenwart!

und der Weltruf, den die Pfaff-Nähmaschinen geniessen, gründet sich lediglich auf das ernste und unablässige Bestreben der Fabrik: „Nur das Beste zu liefern“.

Diesem bewährten Grundsatz hat die Fabrik nicht nur ihre Grösse, sondern auch die Thatsache zu verdanken, dass die Pfaff-Nähmaschinen die gesuchtesten und beliebtesten auf dem Markte sind.

6560 Die Pfaff-Nähmaschinen eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickerei.

Reichhaltiges Lager und Alleinverkauf für Untersteiermark bei **FRIEDRICH JAKOWITSCH in CILLI.**

## Wohnung gesucht

per 1. März 1902, 2—3 Zimmer sammt Küche etc., auch ausser der Stadt für stabile, ruhige Partei. Gartenbenützung erwünscht. Gefl. Anträge sub L. 3. an die Verwaltung dieses Blattes

6602

## Beste Kohle!

### Möttner Kohle.

Ueber 5000 Wärmeeinheiten. Bestellungen nimmt entgegen:

Adalbert Walland.  
Cilli, Grazerstrasse 22.

## Ein nett möbliertes Zimmer

im I. Stock, gassenseitig mit separirtem Eingang ist ab 1. December zu vergeben. Herrengasse 15. 6580

## Sämmtliche Aufputz-Artikel

in Sammt, Seide, Federn, Bänder, Schleier, Spitzen etc., sowie Hüte, Cartone und Schachteln werden zu staunend billigen Preisen verkauft.

Louise Schemeth

Herrengasse 27. 6612

Zwei grosse, schöne, gassenseitig gelegene

## unmöblierte Zimmer

sind ab 1. Jänner zu vergeben. Anfrage Neugasse 14, I. Stock. 6613

Freitag, den 6. December

## Concert 6611

der Musikvereins-Kapelle.  
Grosses

## Nikolo-Fest

im Hotel „Krone“.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 kr.

Durch die Vergrößerung und Renovierung der Localitäten ist für Bequemlichkeit gesorgt und bin in der Lage durch vorzügliche Speisen und Getränke meine geehrten Gäste vollkommen zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll Victor Keller.

F. Dirnberger's

Delicatessen-Handlung  
Cilli, Grazerstrasse Nr. 15

Täglich lebende Karpfen

in der Sann ausgewässert;

jeden Freitag Fogosch

6502

## Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Küche und Zugehör, Gartenbenützung, ab 1. Jänner zu beziehen. Anzufragen in der Expedition des Blattes. 6610

## Broom

eleganter Herrschaftswagen, ganz neu hergerichtet, billigst zu verkaufen bei

Josef Jarmer

Holzändler, Cilli. 6608

## Acker

neben Gemeinewald, circa 3 Joch, ist billigst zu verkaufen. Anzufragen bei

Karl Mravlag 6607

in Tschret neben Pischek n. 8.

## Junger Mann

sucht Nachmittags-Beschäftigung in einem Comptoir oder Kanzlei. Zuschriften erbeten unter 6609

„H. T.“, postlagernd Cilli.

## Gelegenheitskauf!

In den Brauereien Markt Tüffer und Sachsenfeld sind

## frische Trebern und Malzkeime

zur Fütterung für Horn- und Borstenvieh billigst zu haben. 6581

Eine

## Saug- und Druckpumpe

mit Schwungantrieb, das Wasser aus Brunnen in ein hoch am Dachboden befindliches, 20 Hektoliter fassendes Eisenreservoir fördernd, wird inclusive Röhren und Reservoir, alles in fast neuem, tadellos betriebsfähigem Zustand um 550 Kronen verkauft. Anzufragen und zu besichtigen: 6599

Schloss Sannegg, Frasslau, Sannthal.

Das

## k. k. Versteigerungsamt

Wien, I., Dorotheergasse Nr. 17

übernimmt: Klaviere, Harmoniums, gute Möbel, Decorationsstücke, Wägen, Equipagen Mobilien aus Hinterlassenschaften und Uebersiedlungen, sowie Gegenstände jeder Art mit Ausnahme von neuen Waren zur Versteigerung.

6517 Anmeldung täglich von 9—12 Uhr.

HERBABNY'S  
unterphosphorigsaurer

## Kalk - Eisen - Syrup.

Dieser seit 32 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweisvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkehend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. = 2 K 50 h, per Post 20 kr. = 40 h mehr für Packung.

Ersuchen, stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Herkunft findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit nebigem, behördlich protokollierter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandtstelle:  
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“  
VII/1 Kaiserstrasse 73—75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: O. Schwarzl & Co., M. Rauscher. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: J. Strohschneider, B. Fleischer. F. Frantze, W. Thurnwald, Apoth. der Barmh. Brüder. Leibnitz: Lautner & Zechner. Marburg: V. Koban, A. Horinek, W. König, E. Taborsky. Mureck: E. Reicho. Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Radkersburg: M. Leyrer. Windisch-Felstritz: Fr. Petzolt. Windischgraz: G. Uxa. Wolfsberg: A. Huth. Liezen: Gustav Grösswang. Laibach: W. Mayr. N. v. Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. Bann: H. Schniderschitsch. Kindberg: Oskar Kuschel. 6606